

KALENDER

MAI 07	Mi., 09.05.07 10:00 Uhr	Bauherrenpreis 2006 Ausstellung zum Bauherrenpreis 2006 bis 08.06.07, Mo – Fr. 10:00 – 18:00 Uhr	HDA, Engalgasse 3 -5, 8010 Graz Tel: 32 35 00- 0
	Mi., 16.05.07 19:00 Uhr	Vortrag spezial: „glauben“ „My friendly Universe - Architecture beneath Religion and Globalisation“ von Thomas Pucher	Kirche St. Antonius, Paulustorgasse 13, 8010 Graz
	Mi., 30.05.07 19:00 Uhr	position 04: „konsumieren“ Roundtable „Shopping Center“ mit Ellen Bareis, Jens Dangschat, Peter Hagenauer, Thomas Mattesich, Michael Redik, Moderation: Susanne Baumann-Cox	HDA, Engalgasse 3 -5, 8010 Graz Tel: 32 35 00- 0
	Do., 31.05.07 13:00 Uhr	Light X7 Vortrag und Ausstellung zum Thema , Architektur- und Shopbeleuchtung. Anmeldungen im HDA	XAL GmbH, Auer-Welsbach-Gasse 36 8020 Graz
JUN 07	Sa., 09.06.07	position 04: „konsumieren“ urbane Schnitzeljagden „Treasure Hunt – Konsum und Stadt“ mit Anke Strittmatter	Zeiten und Treffpunkte entnehmen Sie bitte www.hda-graz.at
	Mi., 13.06.07 19:00 Uhr	position 04: „konsumieren“ Vortrag „Hat man je so etwas gesehen!“ von Sonja Müller	Parkdeck Ost/ Etage 3/ rote Stützen P, Citypark Graz Lazarettgürtel 55, 8025 Graz
	Do., 21.06.07 19:00 Uhr	Punkt 7: „Ich und mein Architekt“ Architektinnen und Bauherinnen präsentieren gemeinsam ihre realisierten Projekte. Mit Gerhard Mitterberger, Kurt Kada, Michael Weutz, Walter Angonese und Michael Graf Goëss-Enzenberg	s BeratungsCenter, Am Sparkassenplatz 4, 8010 Graz
	Fr., 22.06.07 19:00 Uhr	Steirischer Holzbaupreis 07 Galanacht des Holzbaus: Preisverleihung der Holzbaupreise 2007	Freizeitzentrum Frohnleiten Grazer Straße 20 8130 Frohnleiten
	Mi., 27.06.07 ab 10:00 Uhr 19:00 Uhr	position 04: „konsumieren“ HDA-Sommerfest YO.V.A.: Ausstellungseröffnung	HDA, Engalgasse 3 -5, 8010 Graz
JUL 07	Mo., 02.07.07 17:00 Uhr	Geramb Rose - Preisverleihung Verleihung der Geramb Auszeichnung für gutes Bauen und Präsentation der neuen Website	Kunsthau Weiz Rathausgasse 3, 8160 Weiz

Architektur_STMK_Kalender_2007 HDA Termine

Termine im MAI:

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31										

Termine im JUNI:

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
			1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30								

Termine im JULI:

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
						1	2	3	4	5	6	7	8
9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22
23	24	25	26	27	28	29	30	31					

Mehr über unsere Termine unter: www.hda-graz.at

HDA SOMMERFEST

Mi, 27.06.07

ab 10:00 Uhr

Zu „konsumieren“ findet im HDA ein Sommerfest mit Frühstücksbuffet, Flohmarkt und einem Workshop mit StudentInnen der TU Graz statt. Hier bietet sich die einmalige Gelegenheit Raritäten und Unikate aus dem Bestand des Hauses der Architektur zu erwerben.

um 19:00 Uhr:

YO.V.A.: Ausstellungseröffnung

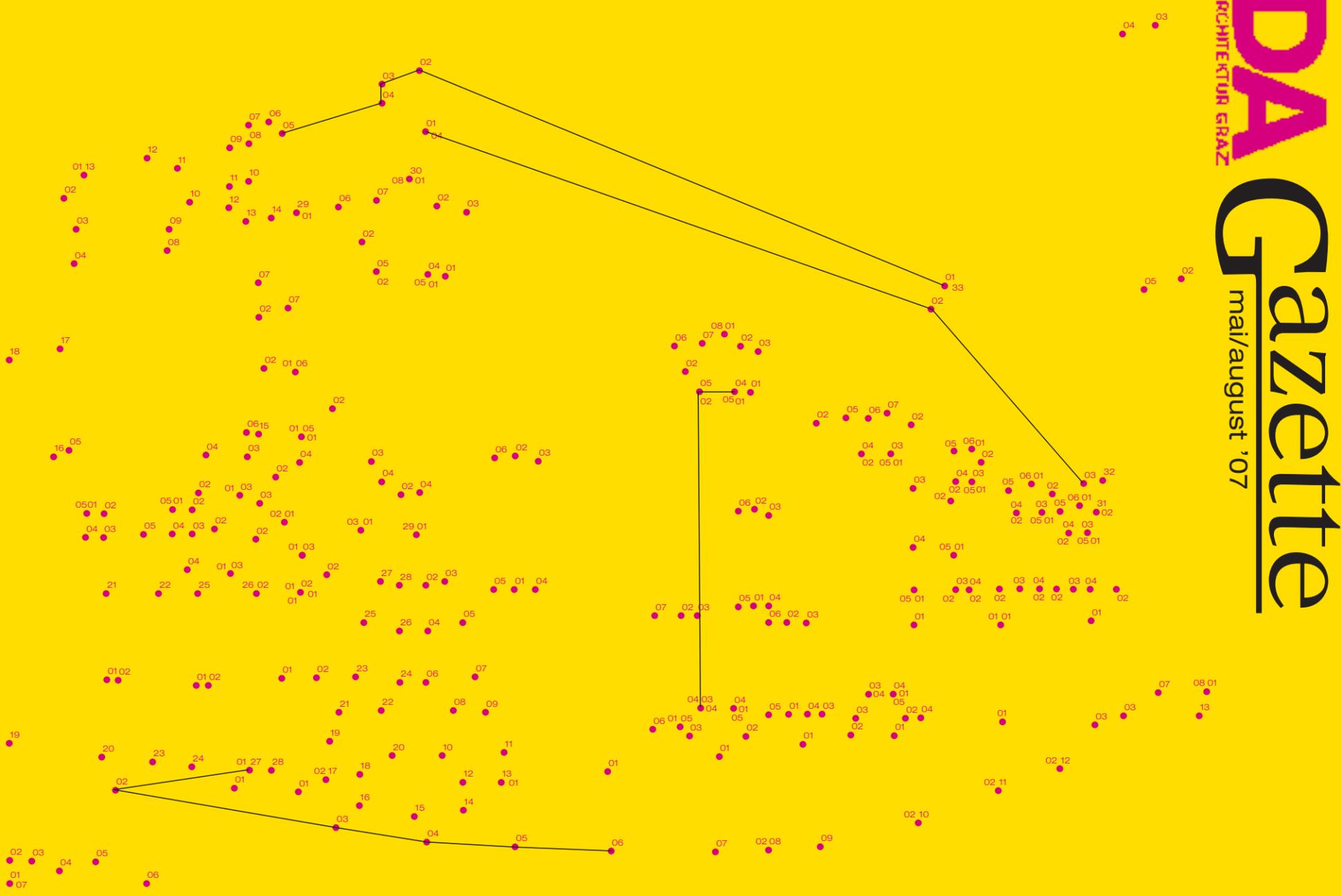
YO.V.A.: Ausstellungseröffnung
Die Ausstellung „Young Viennese Architects“ gibt einen Überblick über junge Architektur aus Wien. Die Architektenteams feld 72 und Caramel halten Werkvorträge und geben zusammen mit Michael Diem und Harald Troch Einblicke in die junge Wiener Architekturszene.
Ausstellungsdauer bis 27.07.07
Mo – Fr. 10:00 – 18:00 Uhr

ab 21:00 Uhr

Party mit Überraschungs-Garage-Band und DJs. Rocking down the Engalgasse!

position alltag 04 konsumieren

HDA Gazette mai/august '07



WERTE LESER/INNEN UND FREUNDE DES HAUS DER ARCHITEKTUR

Ein wenig überhitzt hat sich vor kurzem die Situation im Palais Thinnfeld – ab Herbst 2007 die neue Heimstätte für das Haus der Architektur am Südtirolerplatz.

Am 12. April bemerkte um 05.15 Uhr ein aufmerksamer Passant, dass aus dem Dach des Palais Rauch drang, und alarmierte sofort die Feuerwehr. Von zwei Drehleitern aus wurde der Brand bekämpft, unter schwerem Atemschutz auch ein Innenangriff (siehe Foto) vorgenommen. Dank des massiven Einsatzes konnte das Feuer schnell unter Kontrolle gebracht werden, wobei seitens der Berufsfeuerwehr 40 Mann mit elf Fahrzeugen vor Ort waren. Danke daher an die Einsatzkräfte und auch an den Informanten, bei dem es sich zufälligerweise um einen jungen Architekten handelt, der sich gerade auf dem Heimweg von der Arbeit befand. So haben die eher unchristlichen Arbeitszeiten in diesem Gewerbe manchmal doch auch ihre Vorzüge.

Bevor das HDA übersiedelt, geht es allerdings auch in der Engelgasse 3-5 heiß her. So wird sich der aktuelle Schwerpunkt „konsumieren“ aus der HDA-Reihe „position alltag“ nicht nur mit modernen Konsumtempeln, einem Thema, das im Moment in Graz höchste Brisanz hat, sondern auch mit den eher informellen Ausprägungen des Gebrauchs und Verbrauchens (lat. Consumere), also des Konsumierens von urbanen Waren, Orten und Räumen auseinandersetzen. Ein besonderes Erlebnis wird in diesem Rahmen sicher der Vortrag von Sonja Müller sein, der in der Parkgarage des Cityparks stattfinden wird. Als weiterer ungewöhnlicher Vortragsort in anderem Zusammenhang wird die Antoniuskirche dienen, in der Thomas Pucher einen Werkvortrag mit dem Titel „My friendly Universe - Architecture beneath Religion and Globalisation“ halten wird. Endgültig ins Schwitzen kommen werden hoffentlich viele Gäste des HDA Sommerfestes, wenn Band und DJs den Hof bespielen, nachdem zuvor ein Workshop, der Flohmarkt und die YO.V.A. Ausstellungseröffnung stattgefunden haben.

Wir möchten Sie hiermit wieder herzlich einladen, in Form von Ideen für Kolumnen oder Comics, Leserbriefen, thematischen Anregungen oder auch Vorschlägen für Interviewpartner dieses Medium mitzugestalten und würden uns freuen, Sie bei einer der kommenden Veranstaltungen begrüßen zu dürfen.

Viel Spaß wünscht Die Redaktion



Foto: Berufsfeuerwehr Graz

Werden Sie PartnerIn des HDA

Es gibt viele Arten, das HDA zu fördern und zu unterstützen. Wir informieren Sie gerne ausführlich über eine Mitgliedschaft im HDA oder über die Möglichkeit, als FreundIn unsere Aktivitäten zu fördern und so einen Beitrag zur Forschung und Vermittlung qualitätvoller, zeitgenössischer Baukultur zu leisten.

Als Gegenleistung bieten wir für Mitglieder jährlich ein spezielles Paket an Angeboten, wie beispielsweise eine exklusive Architekturführung oder ein Buchpaket. Als FreundIn des HDA erhalten Sie persönlichen Zugang zur Architektur durch speziell organisierte Veranstaltungen, Gesprächsrunden, Führungen mit Vorstandsmitgliedern, ArchitektInnen und KünstlerInnen und der Nennung auf der HDA-Website.

Die Anmeldung kann entweder mittels Anmeldeformular erfolgen (zum Downloaden unter www.hda-graz.at) oder einfach nach persönlicher Rücksprache.

Mitgliedschaft im HDA

Jahresbeitrag: 75,00 Euro, StudentIn: 20,00 Euro

FreundInnen des HDA

Mittlerfunktion zwischen der Öffentlichkeit und dem HDA.

Jahresbeitrag: 400,00 Euro

ExpertInnennetzwerk

Der HDA-Expertenpool versammelt Dienstleistungsbetriebe im Bereich Architektur auf der HDA-Website. ExpertInnen mit verschiedenen Tätigkeitsbereichen und Schwerpunkt Architektur präsentieren sich und bieten für InteressentInnen eine optimale Anlaufstelle.

Sponsoring

Das HDA bietet SponsorInnen eine Vielzahl an gewinnbringenden Kooperationsmöglichkeiten.

Bitte informieren Sie sich über die Möglichkeit des branchenexklusiven Hauptsponsorings oder Projektsponsorings.

Spenden an das HDA sind steuerlich zur Gänze absetzbar.

Nutzen Sie die Möglichkeit, sich mit dem HDA zu positionieren!

INHALT

02_ Vorwort

02_ Impressum

03_ HDA Alltag

03_ Jan Gezelius – „Haus und Landschaft“ Eine Werkschau

03_ EUROPAN 9 – Opening im HDA

03_ Jahresprogramm der Sektion Architektur - Alumni TU Graz 1887

03_ inTENSE repose

04_ position 04: konsumieren

04_ Orte des Konsums

04_ Das HDA lädt ein

04_ TeilnehmerInnen

04_ Treasure Hunt

05_ „Hat man je so etwas gesehen!“

06_ No Music: Shopping und Politik

07_ Wem gehört der Konsument im privatisierten öffentlichen Raum?

07_ Graz wächst als Einkaufsstadt

08_ HDA Experten und Partner

09_ position 03: schützen review

09_ Der Space Invader

10_ „schützen“ – aber wen und wo und wann?

10_ Team West – Patrouillier mit mir!

11_ City Walk „schützen“ mit Nils Norman

11_ The Contemporary Picturesque - Graz Style Guide

12_ Panorama

13_ Panorama

14_ aus der Stadt, dem Land und der Region

14_ projekt_A

14_ Architekturpreis des Landes Steiermark 2006 verliehen

14_ Gute Nachbarn

14_ Top Secret!?

15_ My friendly Universe

15_ „YO.V.A.“

15_ „/06/07/jahrbuch.architektur.HDA.graz“

16_ HDA Partner

IMPRESSUM

AUTORINNEN

Ute Angeringer, Ellen Bareis, Markus Bogensberger, Jens S. Dangschat, Volker Dienst, Wilhelm Hengstler, INITIATIVE ARCHITEKTUR salzburg, Maya McKechney, Sonja Müller, Inge Nussmüller, Thomas Pucher, Paul Rajakovics, Wolfgang Reinisch, Rainer Rosegger, Heinz Rosmann, Linda Rukschcio, Anke Strittmatter, Bernd Vlay, Michaela Wambacher, Anna Witt, YO.V.A.

REDAKTION

Markus Bogensberger, Gabu Heindl, Christoph Marek, Anke Strittmatter

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht automatisch die Meinung der Redaktion wieder.

LAYOUT

Raunigg & Partner, www.raunigg.at

DRUCK

STYRIA Print Holding GmbH, Auflage 5.000 Stk., Erscheinungsweise 3-mal jährlich.

HERAUSGEBER

Haus der Architektur Graz

Engelgasse 3-5, 8010 Graz

Austria

Tel.: +43 316 323 500-0

Fax: +43 316 323 500-75

office@HDA-graz.at

www.HDA-graz.at

Jan Gezelius – „Haus und Landschaft“ Eine Werkschau

Linda Rukschcio

Am 06. März fand an der TU Graz eine Veranstaltung in Kooperation mit dem HDA unter dem Titel „Jan Gezelius und Graz“ statt.

Jan Gezelius – Architekt, Lehrender und vor allem Verfasser poetischer Texte über seine Ansichten des Bauens – fand sich in einer Gesprächsrunde mit ehemaligen StudentInnen und KollegInnen in der Aula der TU Graz ein. Moderiert von Gabu Heindl fanden die TeilnehmerInnen in Erinnerung an Gezelius Lehrtätigkeit vor dreißig Jahren an der TU Graz sehr positive Worte, was unter anwesenden TU-StudentInnen Verwunderung erzeugte: Wo blieb die kritische Reflexion? Und: Wird man in ferner Zukunft die eigenen ProfessorInnen auch in so guter Erinnerung behalten?

Am Folgetag eröffnete das HDA im Beisein von Jan Gezelius und seinem Sohn Staffan die vom schwedischen Architekturmuseum konzipierte Werkschau „Haus und Landschaft“. Der Abend wurde durch eine Begrüßung von Markus Bogensberger, einer umfassenden Werks-erläuterung durch Architekt Hubert Riess und offiziellen Eröffnungsworten, vom schwedischen Konsul in Graz, Dr. Gerhard Fabisch, eingeleitet.



Jan Gezelius bei der Eröffnung seiner Ausstellung im HDA
Foto: Robert Illemann

Anhand von Modellen, Fotos und vor allem durch detaillierte Bleistiftzeichnungen wurden die wichtigsten Werke von 1967 bis 2006 dem Publikum erläutert. Die gezeigten Arbeiten waren klein im Maßstab, jedoch zeigten die akribisch dargelegten Entwurfsprozesse den oft langwierigen Weg zu dem schließlich Gebauten auf.

Ein großformatiges Foto des Architekten – am Schreibtisch sitzend in seinem Arbeitszimmer – begrüßte die BesucherInnen und vermittelte den Eindruck, man sei Teil eines verlängerten Arbeitsraumes. Ausgestellte Möbelentwürfe wie Lampen, Stühle und ein rundes, mit einem Stoff nach Entwurf von Josef Frank bezogenes Sitzsofa verstärkten den Eindruck eines privaten Ambientes.

Unter den zahlreich erschienenen Gästen fanden sich auch Freunde und Bekannte von Jan Gezelius und so wurde der Abend zu später Stunde noch in privater Runde in die Nacht verlängert. Die Werkschau ist ab dem 25. April im HDA Kärnten ausgestellt.

EUROPAN 9 – Opening im HDA

Paul Rajakovics und Bernd Vlay

Am 14. März war European zu Gast im HDA, um EUROPAN 9 zu eröffnen. Das Rahmenprogramm zur Präsentation der österreichischen Wettbewerbsstandorte bildeten zwei internationale Buchpräsentationen – „Uropean Urbanity“ und „Faces&Spaces“ – sowie der Vortrag „EUROPAN baut: centrum.odorf, Innsbruck“, in dem Willi Frötscher (Frötscher Lichtenwagner Architekten, Wien) das eben fertig gestellte EUROPAN 4 Projekt vorstellte. Danach gab es „Russian Streams“ zu Getränken und Cous Cous an der Bar.

European ist nach wie vor eine der wichtigsten Einstiegsmöglichkeiten für junge ArchitektInnen - viele internationale Karrieren wie etwa jene von MVRDV oder S333 haben mit einem European-Preis begonnen.

Der Wettbewerb versteht sich als Plattform für junge Praktiken: Über das gebaute Objekt hinaus sollen die besten jungen Architekturteams exemplarisch aufzeigen, wie intelligente Projekte substanzielle Entwicklungen auslösen können. Hierbei reicht das Spektrum der Aufgabenstellungen von industriellen Branchen über Standorte inmitten starker Verkehrsadern bis zu Naturräumen. In Österreich befinden sich derzeit sechs European Projekte im Umsetzungsprozess.

Für European 9 bietet Österreich vier attraktive Wettbewerbsstandorte:

Graz – in einem vom Verkehr fragmentierten Gebiet sollen infrastrukturelle Neuerungen genutzt werden, um ein neues Bezirkszentrum mit lokalen Verbindungsnetzen zu schaffen;

Kapfenberg – ein landschaftlich äußerst reizvolles Stadterweiterungsgebiet bietet die Chance, die Aufgabe einer Mustersiedlung neu zu definieren;

Linz – an der Schnittstelle zur innerstädtischen Dichte soll ein stark durchmischtes und hoch verdichtetes Projekt ein neues Entree in die Stadt schaffen; **Wien** – das Projekt setzt sich speziell mit dem öffentlichen Raum auseinander und fokussiert urbanes Wohnen unterschiedlicher Generationengruppen; Die Preisträger werden von einer hochkarätigen Jury bestimmt, der u. a. Floris Alkemade (OMA), Manuel Gausa (ACTAR), Sabine Kraft (archplus), Max Rieder und Joost Meuwissen angehören. Noch bis 31. Mai 2007 können

sich junge ArchitektInnen (Architekturdiplom ist in Österreich ausreichend!) zu EUROPAN 9 einschreiben!

Wettbewerbsabgabe ist am 28. Juni 2007. Nähere Infos unter www.european.at



European 9: Standorte Graz und Kapfenberg
Foto: European

Jahresprogramm der Sektion Architektur - Alumni TU Graz 1887

Inge Nussmüller

Die 2004 gegründete Sektion Architektur der Alumni TU Graz hat zum Ziel, die Kontakte zwischen den AbsolventInnen der Tu Graz aufzubauen und zu fördern. Die Sektion organisiert Veranstaltungen und Treffen, bei denen der Erfahrungsaustausch aber auch die Diskussion neuer Themen und Tendenzen gesucht wird.

Es wurden die folgenden drei Schwerpunktthemen gewählt, die den reichhaltigen Veranstaltungskalender aller Architekturinitiativen abwechslungsreich ergänzen:

- 1.- Abseits der Architektur
 - 2.- Architekturschaffende im Ausland
 - 3.- Architekturdiplome aus 50 Jahren mit spezieller Jahrzehnt Auswahl.
- So werden heuer Absolventen der Jahrgänge 1957,- 67,- 77,- 87,- 97 eingeladen, die für Vorträge und Diskussionen zu Verfügung zu stehen.

Zum Thema „Abseits der Architektur“ wurde 2005 eine Exkursion zur Schiffswerft von Hagen Zurl veranstaltet und 2006 berichtete der ehemalige Grazer Stadtrat Helmut Strobl von seiner Politikerlaufbahn.

Zum Thema Architekturschaffende im Ausland konnte 2005 Kjetil Thorsen (Aga Khan Preisträger) und im Dezember 2006 Friedrich St. Florian zu einem Vortrag geladen werden. Anlässlich des GAD Award in der Aula der

TU wurde zum Thema „Architekturdiplom im Wandel“ eine Ausstellung von Diplomarbeiten mit persönlicher Vorstellung veranstaltet. Dazu konnten die Kollegen Helmut Weixler, Klaus Gartler, Hubert Riess, Franz Eitzinger, Gerhard Mitterberger, Ulrike Bogensberger und die aktuellen GAD Award-PreisträgerInnen (Stefan Kogler, Simon Vrscaj, Martin Urmann, Gerald Zehetner, Johannes Maier, Thomas Tschöll und Monika Zugschwert) gewonnen werden.

Für das heurige Jahr sind Adelhard Roidinger und Raimund Abraham- als Gäste angefragt. Diplom-Beiträge aus den „7-er Jahren“ für die Oktober Veranstaltung werden derzeit noch gesucht.

inTENSE repose

Linda Rukschcio

Mittwoch, 18. März 2007: Im Haus der Architektur fand in Kooperation mit der Firma SATTLER AG ein Werkvortrag des renommierten und international tätigen Büros Delugan Meissl Associated Architects statt. Als Auftakt präsentierte die Firma SATTLER AG eine interessante Einführung über Klimaschutz in der Architektur – ein wichtiges Thema, liegt doch der Primärenergieverbrauch von Gebäuden mit 40% über den Werten von Verkehr und Industrie!

Danach erläuterte Elke Delugan Meissl neben bekannten Frühwerken auch künftige Großbauten, die einiges an statischen Berechnungen abverlangten: So zeigten Bilder der aktuellen Baustelle des Porsche-museums in Stuttgart (Fertigstellung 2008) eine eindrucksvolle Skulptur aus Bewehrungsstahl – fast schon ein Bauwerk für sich. „Es hatte den Anschein, als müsste der Beton mit einer Pipette eingegossen werden“ meinte dazu die Architektin. Auch das geplante Film-museum in Amsterdam präsentierte sich als fliegende Architektur eines Starbüros. Aber Elke Delugan Meissl relativierte das Bild: „Bevor man sich in Eventarchitektur versucht sollte jeder Architekt im Bereich des sozialen Wohnbaus tätig sein, um anhand der dort erforderlichen Parameter sein Können zu überprüfen.“ Und diesen Standpunkt haben Delugan Meissl Associated Architects durch mehrere realisierte Wohnbauten erfolgreich unter Beweis gestellt.

Weiterführende Links:

www.deluganmeissl.at, www.sattler.com, www.sonne-licht-schatten.eu



... in architecture
Foto: Robert Illemann

Orte des Konsums

Anke Strittmatter - Gastkuratorin „konsumieren“

„Shoppern“ bedeutet mehr als der bloße Erwerb von Gütern des täglichen Lebens. Das Bummeln, Schaufenster schauen, Kaufen und Konsumieren von Waren ist seit dem vergangenen Jahrhundert wichtiger – wenn nicht wichtigster – Bestandteil urbanen Lebens geworden.

Waren früher vornehmlich Schlösser und Kirchen Stadtbild prägend, rückt heute zunehmend das Warenhaus oder das Urban Entertainment Center in den Mittelpunkt der Wahrnehmung und bietet Zündstoff für kontroverse Diskussionen. Während die einen den Investoren huldigen und die Vorzüge für die Allgemeinheit preisen, singen andere das Lied vom Verfall des öffentlichen Raumes. Der aktuelle Schwerpunkt „konsumieren“ aus der HDA-Reihe „position alltag“ wird sich jedoch nicht nur mit modernen Konsumtempeln, sondern auch mit den eher informellen Ausprägungen des Gebrauchs und Verbrauchens (lat. Consumere), also des Konsumierens von urbanen Waren, Orten und Räumen auseinandersetzen. Der Roundtable „Shopping Center“ am 30. Mai wird das Phänomen des Urban Entertainment Center anhand eines aktuellen Grazer Beispiels, der „StadtGalerie Graz“ am Hauptbahnhof, diskutieren. Eingeladen wurden Ellen Bareis, Soziologin aus Frankfurt, deren Buch „Verkaufsschlager. Urbane Shoppingmalls – Orte des Alltags zwischen Nutzung und Kontrolle“ noch im Herbst diesen Jahres erscheinen wird. Weitere Gäste sind Thomas Mattesich, Senior-Architekt bei ECE, Europas größtem Einrichter und Betreiber von Shopping-Centern und mitverantwortlich für die Architektur der „StadtGalerie Graz“, Jens Dangschat, Soziologe und Professor an der TU Wien, Michael Redik, Leiter des Grazer Stadtplanungsamtes sowie Peter Hagenauer, Grünen-Politiker und Abgeordneter des Steirischen Landtages. Moderiert wird der Roundtable von Susanne Baumann-Cox.

Am Samstag, den 09. Juni, haben Interessierte die Möglichkeit, an einer oder mehreren urbanen Schnitzeljagden durch Graz von und mit ArchitekturstudentInnen der TU Graz teilzunehmen. Ausgehend von einem sehr persönlichen Zugang, entstanden Ideen rund um das Genießen, Verzehren und Benutzen (die genauen Orte und Zeitpunkte des „Treasure Hunt: Konsum und Stadt“ sind auf der HDA-Homepage abrufbar).

Der verhältnismäßig jungen Bauaufgabe Warenhaus, aber auch den Basaren und fliegenden Händlern, widmet sich unter anderem der Vortrag „Hat man je so etwas gesehen!“ von Sonja Müller, Kunsthistorikerin aus Frankfurt am Main. Der Vortrag findet am Mittwoch, den 13. Juni auf dem Parkdeck des City Park statt.

Den krönenden Abschluss des Schwerpunktes „konsumieren“ bildet das HDA-Sommerfest am Mittwoch, den 27. Juni. Es darf auch als Auftakt für den baldigen Umzug in das Palais Thinnfeld verstanden werden - das HDA beginnt damit, sich von seinem Inventar zu trennen - Schnäppchen nicht ausgeschlossen!

DAS HDA LÄDT EIN

Mi., 30.05.07

position 04: „konsumieren“ Roundtable

19:00 Uhr, HDA; „Shopping Center“ mit Ellen Bareis, Jens Dangschat, Peter Hagenauer, Thomas Mattesich, Michael Redik; Moderation: Susanne Baumann-Cox

Sa., 09.06.07

position 04: „konsumieren“ urbane Schnitzeljagden

Zeiten und Treffpunkte entnehmen Sie bitte www.hda-graz.at „Treasure Hunt – Konsum und Stadt“ mit Anke Strittmatter

Mi., 13.06.07

position 04: „konsumieren“ Vortrag

19:00 Uhr, Parkdeck Ost/ Etage 3/ rote Stützen P
Citypark Graz, Lazarettgürtel 55, 8025 Graz
„Hat man je so etwas gesehen!“ von Sonja Müller

Mi., 27.06.07

position 04: „konsumieren“ HDA- Sommerfest und Ausstellungseröffnung

ab 10:00 Uhr, HDA; Flohmarkt und Buffet, Workshop mit StudentInnen der TU Graz
19:00 Uhr, HDA „Young Viennese Architects“ mit Vorträgen von Caramel, Michael Diem, feld 72 und Harald Troch
ab 21:00 Uhr, HDA; Party mit Konzert und DJ

HDA – Haus der Architektur Graz

Engelgasse 3–5, 8010 Graz, T: +43 316 323 500 0, F: +43 316 323 500 75
E-Mail: office@hda-graz.at, www.hda-graz.at

TeilnehmerInnen

Ellen Bareis, geboren 1967, Soziologin, derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt und am Institut für Stadt- und Regionalentwicklung der Fachhochschule Frankfurt am Main. Promotion 2006. Arbeitsschwerpunkte: Transformationen des Städtischen, Konsum, Alltag und soziale Kämpfe, Produktion des Sozialen (soziale Infrastruktur und deren Nicht-/Nutzung). Ihr Buch „Verkaufsschlager. Urbane Shoppingmalls – Orte des Alltags zwischen Nutzung und Kontrolle“ erscheint im Herbst 2007.

Susanne Baumann-Cox, geboren 1964 in Bad Säckingen, Deutschland. Seit 1992 freiberufliche Dolmetscherin (Schwerpunkte Technik, Kunst und Architektur) und Journalistin (Der Falter, Der Standard, BBC Radio 4, gat.st). Zahlreiche Publikationen von Übersetzungen: Ausstellungskataloge (z.B.: „Auto Werke“ von BMW, Hamburg Deichtorhallen 2000, Verlag Hatje Cantz, „Phantom der Lust“, Graz 2003) und Publikationen im Bereich Architektur.

Jens Dangschat, geboren 1948 in Wiesbaden, Studium der Soziologie an der Universität Hamburg. Nach Forschungsmitarbeit und Assistenzzeit ab 1992 Professor für Allgemeine Soziologie sowie Stadt- und Regionalsoziologie; Leiter der Forschungsstelle Vergleichende Stadtforschung. Seit 1998 o.Univ. Prof. für Siedlungssoziologie und Demographie an der Technischen Universität Wien, Fakultät Architektur und Raumplanung, Leiter des Fachbereichs Soziologie. Arbeitsbereiche: Stadt- und Regionalsoziologie, Gentrification, soziale Ungleichheit/Segregation/Integration, nachhaltige Raumentwicklung, Raum- und Planungstheorien.

Peter Hagenauer, geboren 1945 in Deutschlandsberg, Landtagsabgeordneter. Lebt und arbeitet in Graz. Erlerner Beruf: Exportkaufmann; von 1973 bis 1986 Mitarbeiter am Institut für Umweltforschung in Graz. Anfang der 70er Jahre aktiv in der Grazer Bürgerinitiativenbewegung; Mitbegründer der Grünen, von 1983 bis 1999 deren Pressesprecher. Von 1986 bis 1999 Mitarbeiter der steirischen Grünen bzw. des Grünen Landtagsklubs. Seit 1.10.1999 für die Grünen im steirischen Landtag.

Thomas Mattesich, 1973 geboren in Innsbruck. Architekturstudium in Innsbruck, Diplom 1996 bei Volker Giencke. Arbeitsstationen Innsbruck, München, Wien, Hamburg. Mitglied der Hamburgischen Architektenkammer. Seit 2001 bei ECE Projektmanagement Hamburg. Seit 2004 Senior-Architekt, zuständig für Österreich und Schweiz. Projekte: Forum Allgäu

Kempten, BMW Metropolenkonzept, D4 Business Center Luzern, Galeria Baltyska Danzig, Wien Westbahnhof (Planungsbegleitung).

Sonja Müller, Kunsthistorikerin, lebt und arbeitet in Frankfurt am Main. Sie arbeitet freiberuflich im Bereich der Kunstvermittlung und Kommunikation. Mitglied von bb22 urbane Projekte, interdisziplinäre Bürogemeinschaft. Arbeitsschwerpunkte in Lehre, Projekten und Publikationen: Wechselbeziehungen zwischen Bildender Kunst, Architektur, Stadt und Gesellschaft. Nach dem Studium der Kunst- und Architekturgeschichte freie Mitarbeit in verschiedenen Museen und Galerien und die Gründung und Leitung des auswärts Kunstraum e. V. in Frankfurt am Main. Lehrtätigkeit an der Technischen Universität Darmstadt, der Istanbul Teknik Üniversitesi und der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Michael Redik, geboren 1959 in Bruck/Mur, Studium Raumordnung und Raumplanung TU Wien: Abschluss 1984. Von 1984 bis 1987 Mitarbeiter im Büro Arch. Helmut Hoffmann, Graz (örtliche Raumplanung, Verkehrsplanung), von 1988 bis 1991 Mitarbeiter im Büro Dipl. Ing. Max Pumpernig (örtliche Raumplanung; Regionalplanung), von 1991 bis 2005 Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Landesbaudirektion, Seit März 2005 Leiter des Stadtplanungsamts Graz.

Anke Strittmatter, geboren 1965 in Bad Säckingen, Architektin, seit 1997 eigenes Studio für Architektur und Städtebau, Mitglied von osa_office for subversive architecture, derzeit Assistentin und Lehrbeauftragte am Fachbereich Architektur der TU Graz, Hauptbetätigungsfelder: Architektur und Stadtentwicklung, performative Architektur im öffentlichen Raum, interdisziplinäre und internationale Lehrprojekte an der Schnittstelle von Architektur, Städtebau und Kunst. www.osa-online.net

Treasure Hunt

Konsum und Stadt

ist eine Reihe von urbanen Schnitzeljagden, die ArchitekturstudentInnen der TUG unter der Leitung von Anke Strittmatter konzipiert haben und die gemeinsam mit Interessierten am Samstag, den 9. Juni, in Graz stattfinden werden.

TeilnehmerInnen können wählen, ob sie z.B. zur „hawk(wo)man“ werden möchten, „weil die Helden einen ganz scharfen Blick brauchen um zu gewinnen und die Stadt von den omnipräsenten Augen der Überwachungskameras zu befreien“ oder ob sie sich lieber auf eine kulinarischen Reise durch heimische Läden und Märkte begeben. **Die jeweiligen Treffpunkte und Zeiten werden auf der HDA-Homepage angegeben. www.hda-graz.at**

„Hat man je so etwas gesehen!“

Sonja Müller

„Hat man je so etwas gesehen!“ - mit diesen Worten lässt Emile Zola im ersten Kapitel seines Romans „Au Bonheur des Dames“ den Inhaber eines kleinen Konfektionswarenhandels abfällig das Angebot des gegenüberliegenden Kaufhauses beschreiben. Die neue, ungewohnte Auswahl unterschiedlichster Waren unter einem Dach lässt ihn fortfahren: „Ein Modewarengeschäft wo alles zu haben war, ein Basar also!“ Mit seinem Roman setzt Emile Zola im ausgehenden 19. Jahrhundert einer neuen Bauaufgabe ein Denkmal... Mit dieser neuen Bauaufgabe, dem Warenhaus, ist der Konsum und seine architektonische Ausdrucksform an einem vorläufigen Höhepunkt angelangt. Mit dem Entstehen der Metropolen und Großstädte, allen voran Paris und London, werden neue gesellschafts-politische Themenfelder geboren. Menschenmassen wollen wohnen, wollen sich fortbewegen, wollen arbeiten und wollen konsumieren. Für die Massen muss gebaut werden. Wie mit Bahnhöfen, Bürohochhäusern, Fabriken und Arbeitersiedlungen versucht man auch mit den Kaufhäusern auf die neuen Anforderungen des Großstadtlebens zu reagieren. Neue Errungenschaften der Ingenieurskunst wie die Verwendung von Glas und Eisen oder die Erfindung von Aufzug und Rolltreppe machen diese neue Konsumarchitektur auch technisch möglich.

Es entstehen die großen Kaufhäuser wie 1858 Macy's in New York, 1878 Harrods in London, 1893 die Galerie LaFayette in Paris oder kurz darauf 1907 das KaDeWe in Berlin. Mit den Warenhäusern entstehen neue Orte des Handels und des Konsums, in denen sich der tiefgreifende gesellschaftliche Wandel durch Industrialisierung, Urbanisierung und Globalisierung widerspiegelt. Der Anspruch des modernen Großstadtmenschen, alles jederzeit an jedem Ort haben und kaufen zu müssen, hat hier seinen Ursprung. Eine „typische“ Architektur, eine klar erkennbare, eigene Architektursprache haben die Warenhäuser jedoch nicht hervorgebracht. Kaum je von einem namhaften Architekten geplant und erbaut, zitieren sie vielmehr die Bauformen und die Konstruktionsprinzipien anderer zeitgenössischer Bautypen wie Bahnhof oder Theater.

Mit seinen abfälligen Anspielungen auf den Basar als einen Ort, an dem unter einem Dach zentriert alle nur vorstellbaren Waren zu finden sind, trifft der Einzelhändler aus

Zolas Roman den Charakter des Basars jedoch nur zum Teil. Der Kapalı Çarşı zum Beispiel, der Gedeckte oder Grosse Basar in Istanbul, ist eine große, regelmäßige Anlage und geht in seiner heutigen Ausdehnung und Form im Wesentlichen auf das 15. Jahrhundert zurück. Das Zentrum der Anlage ist der sogenannte „Bedesten“, wo seit alters her die wertvollsten Waren verkauft wurden und der noch immer Nacht für Nacht an seinen vier Zugängen abgesperrt wird. Mit über viertausend einzelnen Läden, Werkstätten, Brunnen und Moscheen ist der orientalische Basar eine hochintelligente, architektonisch organisierte Form von Handel, eine Stadt in der Stadt... und somit sicher eher der Ursprung der Shopping Mall, als der des Warenhauses.

Heute bilden die Einkaufszentren nur noch selten die urbane Mitte der Stadt. So wie die internationalen Handelsstrassen oder Wege der Karawanen nicht mehr im Herzen der Metropolen an einem Punkt zusammenlaufen, sondern die Waren auf Flughäfen weit außerhalb abgefertigt werden, so erfolgt auch die weitere Verteilung über Netzwerke die sich weitgehend unabhängig des städtischen Gefüges gebildet haben.

An Stellen, an denen Versorgungsstrukturen schnell überfordert sind, wie zum Beispiel in den überbevölkerten Megacities dieser Welt, entstehen oder überleben informelle Systeme. Fliegende Händler decken die Lücken, die die Verlagerung der großen Einkaufszentren an die Peripherien unserer Städte zurückgelassen haben. Das ist Konsum ohne Architektur. Konsum als etwas Temporäres und Flüchtiges, als etwas Mobiles und Bewegliches. Konsum in den Strom und in die große kontinuierliche Bewegung der Stadt eingeflochten. Das Gegenteil des sich imposant manifestierenden Warenhauses.

In seiner allgemeinen Bedeutung von lat. consumere, verbrauchen, ist Konsum somit weniger in einer konkreten architektonischen Ausdrucksweise sichtbar und messbar, sondern eher als ein Verteilungssystem zu deuten und mit dem städtischen Gefüge eng verwoben. Auch wenn an manchen Orten und zu manchen Zeiten bemerkenswerte Einzelbauten oder monumentale Gebäudestrukturen entstehen, so bleiben Handel und Konsum doch vielfach ein komplex aufgebautes, hierarchisch strukturiertes System, manchmal auf den ersten Blick kaum durchschaubar.

Emile Zolas Protagonistin Denise erscheint bei ihrem ersten Betreten des Pariser Warenhauses das „Paradies der Damen“ als eine Art wirres, unübersichtliches Labyrinth. Wie „in goldenes Licht getaucht, gleichsam eine Stadt für sich mit Plätzen, Denkmälern und Straßen, durch die sie niemals den Weg zu finden glaubte“... Wohl doch ein Basar?



Konsumtempel, Idee: Martin Peyker
Foto: Markus Bogensberger

No Music: Shopping und Politik

Ellen Bareis

Sie heißen Rathaus Galerie, Schloss Galerie oder Schloss Arkaden, Neue Mitte, Altmarkt oder Neumarkt Galerie. Es scheint, als schlichen sich in den letzten Jahren „klammheimlich“ unzählige Shopping Center in die Innenstädte und Stadtteillagen. Dabei handelt es sich nicht um schillernde Mega-Projekte und urbane Erlebniszentren, die derzeit in die Innenstädte ziehen, sondern sich ähnelnde, fast serielle Konsumeinrichtungen von plus/minus 30.000 qm Verkaufsfläche. Und sie tragen gerade so viel Zeichenhaftigkeit in sich, dass sie sich in „historische“ Fassaden kleiden oder den Fluss in der Nachbarschaft, einen Teil der Stadt, ein lokales Bauwerk mittelalterlich/frühbürgerlichen Hintergrunds im Namen tragen: Rathaus, Schloss, Markt, Mitte, Saar, Rhein.



Schloss Arkaden in Heidenheim
Foto: Ellen Bareis

Von den großen Schwestern wie den „Forum Shops“ im Caesars Palace Las Vegas, der „Mall of America“ in Minneapolis oder den Mega-Mega-Malls in China und Dubai sind diese Shopping Center weit entfernt. Vielmehr bahnen sie sich im Inneren der Städte einen Weg in den urbanen Alltag, auf den Weg gebracht von fast ausschließlich dem nationalen Immobiliengeschehen entstammenden Entwickler- und Betreibergesellschaften. Marktführerin ist die zur Otto-Gruppe gehörende ECE, die ca. ein Fünftel der derzeit gut 500 Einkaufszentren in Deutschland managt und großes Bemühen zeigt, eine Monopolstellung aufzubauen. Es folgen mfi und MAM (Metro-Gruppe) und eine Vielzahl weiterer Akteure. Auch ohne Mega-Malls zu sein, greifen die Shopping Center jedoch massiv in die regionale und urbane Ökonomie wie in die politische Situation ein. So müssen die Entwickler für die Realisierung der meisten Projekte lokale Widerstände

oder zumindest Widerwillen der örtlichen Einzelhändlervereinigung, der Denkmalpflege, der StadtbewohnerInnen oder der Leute aus dem Quartier überwinden. Vielerorts wurden Bürgerbegehren mit klangvollen Namen wie „Maßvolle Neue Mitte“, „Rettet die Altstadt“ oder „Stadtverträgliche Arkaden“ gegen die Planungen initiiert. Manche Bauvorhaben wurden auf diesem Weg gestoppt. Um sich in einer solchen Gemengelage mit ihrer Planung durchzusetzen, werfen die Entwicklungsgesellschaften nicht nur ihre ganze ökonomische Macht in die Waagschale. Vielmehr setzen sie unterschiedliche „Technologien“ ein: Verträglichkeitsgutachten werden von Entwicklern und Investoren selbst in Auftrag gegeben, lokale und regionale politische Gremien ausgehebelt, dem Lobbyismus zugängliche Entscheidungsebenen für zuständig erklärt, politische und kulturelle Eliten (Oberbürgermeister und Architekten) in Stiftungen wie die im Jahr 2000 von der ECE gegründete „Lebendige Stadt“ eingebunden. In derartigen Manövern realisiert sich die Privatisierung und die Entpolitisierung des städtischen Raums.

Aber die Städte sind nicht schlicht Opfer einer Invasion aggressiver Strategen. Die Feuilletons legen eine solche Sicht nahe, wenn sie „Hilfe, die Shopping Center kommen“ rufen oder von der „Diktatur der Shopping Center“ schreiben. Diese Form der Skandalisierung unterschätzt, wie weit die Städte selbst Akteure im Prozess der Entpolitisierung sind. Da Shopping Center derzeit als „Motoren“ gelten, um Kaufkraft in den Innenstädten zu binden wie „Magneten“ bzw. touristische Attraktoren, suchen die Stadtregierungen selbst nach Investoren, bieten Grundstücke an – auch gegen den Widerstand von StadtbewohnerInnen. Darüber hinaus breiten sich durchaus nicht nur privatwirtschaftliche Konsumräume innerhalb der Städte aus. Zeitgleich setzen sich vielmehr für den öffentlichen Stadtraum Konzepte durch, diesen mit Hilfe von Citymarketingstrategien und Managementtechniken wie ein Unternehmen zu führen und mit neuen Überwachungs- und Kontrollformen zu durchziehen. Es handelt sich um eine weitgehende Reformulierung von Macht- und Herrschaftsansprüchen über den städtischen Raum und um die Implementierung neuer sozialer Technologien. Dabei kommt es auch zu einem Austausch des Vokabulars: So wie der Begriff der „Attraktoren“ aus der Shoppingmall- und Erlebniskonsumbranche kommt und sich zunehmend im Diskurs des Wettbewerbsurbanen etabliert, bezeichnen sich umgekehrt städtische Shoppingmalls als „Marktplatz“ oder „Neues Zentrum“. Die gegenseitige Übernahme von Begriffen und Semiotiken deutet aber auch an, dass die neoliberalen

Umstrukturierungen auf sozialer wie räumlicher Ebene derzeit vor allem „Ungewissheiten“ produzieren. Kohärente Modelle sind eher nicht in Sicht.



Jon Jerde's Canal City in Fukuoka, Japan
Foto: Gabu Heindl

Wie viel hat die Tätigkeit des „Shopping“ und ihre Wertung mit dieser Debatte um urbane Shopping Center zu tun? Welche Vorstellungen von „Shopping“ werden in Anschlag gebracht? Eine sehr funktionalistische Herangehensweise an „Shopping“ weisen Diskurse auf, die auf die ökonomische Relevanz von Konsumption für die Volkswirtschaften abheben. Diese verbinden sich meist mit nationalen Narrativen, wie etwa die Debatte um die Mehrwertsteuererhöhung in Deutschland. Deutlich zugespitzt findet sich dies im Aufruf zum „patriotischen Shopping“ von US-Vize-Präsidenten Dick Cheney unmittelbar nach den Anschlägen vom 11. September 2001. Das eher von den Cultural Studies her gedachte „Shopping“ als Konsum nicht nur der Waren sondern auch ihrer Zeichenhaftigkeit verhandelten die Feuilletons anlässlich des Erscheinens des von Rem Koolhaas mitherausgegebenen „Harvard Design School Guide to Shopping“ und der Ausstellung „Shopping“ in der Frankfurter Schirn. Diese beiden Ereignisse evozierten 2002 insbesondere einen Diskurs zu Konsum, Architektur und Kunst. Jedoch waren Reportagen über „Shopping“ und Stadtentwicklung fast ausschließlich in Singapur, Manhattan und London angesiedelt und zielten auf dortige Großprojekte. Noch 2003 schrieb die Süddeutsche Zeitung „Shopping gilt in Deutschland als unanständig“. Zu dieser Zeit existierten in Berlin mehr als vierzig Shopping Center, über dreißig in Hamburg und sieben bis acht in Städten wie Frankfurt, Köln und München. „Shopping“ meinte hier also nicht schlicht Konsum von Waren wie Zeichen oder die Existenz und Nutzung von Shoppingmalls, sondern eine sehr spezifische Kombination von Klassenslage (gehobene Mittelschicht), Handlungs- und Lebensweise (global player) und Stadtstruktur (global cities). Diese Perspektive fragt nicht nach Reproduktion, Alltag und Stadtnutzung sondern orientiert sich an der Großmaßstäblichkeit von Projekten. Umsatzflauten bei Spacepark in Bremen und Euro Disney in Paris indizierten dann ab 2004

die immanente Krisenhaftigkeit solcher großmaßstäblichen Projekte der Konsum- und Erlebnisindustrie zumindest für den westeuropäischen Markt. Deutlich wurde zudem, dass die finanziellen Risiken bei public-private-partnership-Projekten meist bei den Kommunen hängen bleiben.

Markanter als die großmaßstäblichen UECs sind es derzeit also mittelgroße Shopping Center, die in mittelgroße Städte diffundieren und so in die urbanen Strukturen eingreifen. Außer in ihrer Dimensionierung unterscheidet diese von den Mega-Projekten, dass sie als isolierte Räume in der Stadt nicht einmal denkbar sind. Der Raum der Mall ist auch Raum in der Stadt. Die Shopping Center werden häufig stark genutzt und sind damit als Orte des urbanen Alltags höchst relevant und in ihren Zugängen und Nutzungsweisen umkämpft. Die massenhaften Nutzungen lassen sich – weder politisch noch stadtplanerisch – repräsentieren. Sie entziehen sich vielmehr, soweit sie nicht dem hegemonialen Bild von Shoppingmalls als Enklaven weißer Mittelschichtsfamilien entsprechen, der Repräsentation. Letztere sind zwar die kaufkräftigen Kunden in der Mall. Aber sie sind schon allein aus Distinktionsgründen nicht unbedingt jene, die das Einkaufszentrum ausführlicher nutzen und auf diese spezifische Weise in den städtischen Alltag integrieren. In den Praktiken und Erzählungen letzterer zeigt sich etwa, dass Hausordnungen und private Sicherheitsdienste weit weniger die Funktion von direkter Abgrenzung und Exklusion haben, als vielmehr regulativ wie situativ eingesetzt werden. Und zwar von Seiten der Betreiber wie der NutzerInnen. Wann und auf welche Weise die jeweilige Mall „genutzt“ werden kann, ist ein Prozess ständiger Verhandlung und Praxis, der sich lokal sehr unterschiedlich gestaltet und auch innerhalb einzelner Shoppingmalls ständig verändert. Solche Überlegungen entheben nicht von einer kritischen Analyse des Verhältnisses von Macht und Raum. Wie viele Arbeiten zeigen, zielen Mall- und Innenstadtkonzepte auf die Homogenisierung von Verhaltensweisen, die Steuerung von Besucherströmen und die Selbstregulierung der Individuen. Gleichgültigkeit gegenüber Technoprävention wie Sicherheitsdiensten in Mall und Stadt wäre naiv. Die zugrunde liegende Kontrolllogik, die architektonischen wie ökonomischen Entwürfe determinieren aber nicht die Art von urbanen Räumen, die sich jeweils realisiert, wenn der Alltag hinzutritt. Die Bedeutung alltäglicher Praktiken in und nichthegegonialer Erzählweisen über die Einkaufszentren ernst zu nehmen, heißt für das Feld zwischen Shopping und Politik, auch jene Musik zu hören, die nicht Muzak ist.

Wem gehört der Konsument im privatisierten öffentlichen Raum?

Jens S. Dangschat

Shopping-Malls – das waren einmal Waschbeton-Kisten auf der „grünen Wiese“, verbunden mit schier endlos asphaltierten Flächen, um die große Zahl der Pkws, Klein-Lkws und Busse unterzubringen. Die Inter-, Euro- und XXL-Filialen zwischen den „Ankern“ „Geiz ist geil“ und „unmöglichen Möbelhäusern“ veränderten die Einkaufs-, die Mega-Kinos und die Imbiss-„Markt“plätze die Freizeitgewohnheiten der BewohnerInnen der Agglomerationen. Diese Malls führten zudem zu erheblichen Verlusten an Kaufkraft und Steuereinnahmen der Kernstädte, insbesondere in deren Innenstädten, ans Umland resp. in verstäderten Regionen zu Gunsten nur eine der Vielzahl kleinerer Großstädte (beispielsweise das CentrO in Oberhausen).



Hamburg
Foto: Jens Dangschat

Vor etwa 25 Jahren haben die Shopping-Malls auch die Innenstädte erobert – in Bahnhöfen (verlängerte Ladenöffnungszeiten!) oder in Kombination mit Büros, Freizeit- und kommerziellen Kultureinrichtungen (urban entertainment centres), immer verbunden mit Parkhäusern und Tiefgaragen, seltener mit Einrichtungen der sozialen Infrastruktur. Es begann in Hamburgs 1a-Lage mit einem Netzwerk von sieben kleineren und größeren Malls, welche die Baublöcke von innen erschlossen und so die KundInnen-Ströme von der Straße in das Netzwerk der Malls umlenkten.¹ Die innenstadtnahen Malls stehen für das „neue Einkaufserlebnis“, sind architektonisch gestylt und der Komplex sozial kontrolliert sowie aufwändig technisch gesichert und überwacht. Ein professionelles Center-Management sorgt durch gestaffelte Mieten und eine gezielte Vergabe der Ladenlokale für den rechten Branchenmix sowie für wechselndes Entertainment in den langen Hallen; Cafés, Pizza- und Döner-Self-Service sowie Chablis- und Shrimps-Stände ermöglichen das Sehen-und-Gesehen-Werden-Spiel der Altersklassen und Schichten. Sehr häufig begrüßen Stadtverwaltungen sowie die Bürgermeister die mit den neuen City-Malls versprochene „Revitalisierung“² in den von Des-Investitionen bedrohten Innenstadtlagen. Die politische Opposition, meist auch die lokalen Einzelhandels-Verbände und Wirtschaftskammern sehen diese Entwicklung jedoch eher skeptisch und vor Ort formieren sich BürgerInnen-Initiativen. Die Befürchtungen sind neben dem erhöhten Verkehrsaufkommen im Grätzel vor allem der erneute Abzug von Kaufkraft aus den traditionellen, noch kleinteiligen und oftmals nicht von Filialisten geprägten Innenstadtlagen. Die zu diesem Zwecke eingeholten „Gutachten“ sind in Summe meist zwecklos, weil die Bandbreite dessen, was an zusätzlicher Verkaufsfläche „noch tragbar“ resp. „den Standort positiv zu entwickeln“ in der Lage sei, oftmals sehr groß ist – für die Westbahnhof-Mall in Wien soll den Gutachten zu Folge, die für die Äußere Mariahilfer Straße „noch machbare“ Bandbreite zusätzlicher Verkaufsflächen zwischen 5.000 und 20.000 qm gelegen haben.³

So kann man im Vorfeld nur schwierig abschätzen, ob eine innenstadtnahe Mall zusätzliche Kaufkraft und eine neue Belebung ins Quartier zu holen vermag, oder ob das Gegenteil eintritt, nämlich das beschleunigte Sterben der traditionellen Handels- und Gastronomiebetriebe, welche die „Europäische Stadt“ prägten. Es gibt für beide Entwicklungen Beispiele, wobei aber die Kaufkraft-Verlagerung von der traditionellen Innenstadt in die Einkaufs-Malls der häufigere Fall sein dürfte. Unbestritten problematisch ist vielmehr die Tatsache, dass mit den Malls die zunehmende Kontrolle über den öffentlichen Raum in den Innenstädten weiter forciert wird (was auch das wesentliche Ziel der „business improvement districts“ ist). Shopping Malls suggerieren über ihre Innenarchitektur einen öffentlichen Raum. Tatsächlich gilt das Hausrecht, worüber politische Meinungsäußerungen,

Fotografieren, Umfragen abhalten und Musizieren in der Regel untersagt sowie das Verhalten, das Auftreten und die Kleidung der Nutzenden meist kontrolliert werden. Damit wird ein sozial-räumlicher Sortierungsprozess weiter forciert, der die gegenwärtigen Städte prägt. Im Namen einer überforderten Stadtgesellschaft wird damit dafür gesorgt, dass alles „Unangenehme“ aus den Augen und aus dem Sinn geräumt wird. Schließlich – so die These – soll der Besuch einer Shopping Mall ein ungetrübtes Einkaufserlebnis sein ...

Für kaufkraftkräftige und erlebnishungrige soziale Gruppen entstehen auf diese Weise Schutzräume, in denen sie ungetrührt ihren Lebensstil in einem homogenen Umfeld entwickeln können. Damit gehört jedoch die Fähigkeit, auf Fremdes, Überraschendes und Herausforderndes eingehen zu können – was die Europäische Stadt(gesellschaft) geprägt hat – nicht mehr zu deren Alltagsrepertoires dieser Menschen, was wiederum deren Toleranzniveau absenkt sowie die Bereitschaft reduziert, die ausgegrenzten sozialen Gruppen noch zur übergreifenden Solidargemeinschaft zu rechnen.

1 Hamburg ist zudem der Firmensitz des Marktführers innerstädtischer Einkaufszentren in Europa, der Einkaufs-Center Entwicklung (ECE) und auch die erste Stadt, die am Neuen Wall, der Hamburger Top-Lage, einen „business improvement district“ (BID) eingeführt hat, was den dortigen Geschäftsleuten und Hauseigentümern über das Citymarketing hinaus die Möglichkeit gibt, den Straßenraum zu gestalten, zu pflegen und zu kontrollieren (SSS – Sicherheit, Sauberkeit, Service) – übrigens genau dort, wo das erste Netzwerk von Innenstadt-Malls etabliert wurde.

2 Der EU war es Wert, das Projekt „Vital Cities – Consolidation of Polycentric Urban Systems through the Promotion of the Settlement of Retail Trade Businesses in Inner Urban Areas“ zu finanzieren (Gesamtkosten: □ 2,2 Mio.), das die „Revitalisierung“ der Innenstädte der Großstädte Mittel- und Osteuropas zum Ziel hatte. Antragsteller war die Investitionsbank des Landes Brandenburg – wesentlicher Partner war die ECE, weitere Partner waren Städte, u.a. auch die Stadt Wien. Auf einer im Rahmen dieses Projektes durchgeführten Fachveranstaltung im Wiener Rathaus bedauerte es Alexander Otto, Geschäftsführungsvorsitzender der ECE, dass sie bislang in Österreich nur in Klagenfurt zum Zug gekommen seien und die vereinzelt geäußerte Kritik an diesem Projekt wurde brüsk zurückgewiesen. Mittlerweile hat die ECE nicht nur das Management in der geplanten Stadtgalerie Graz gegenüber dem Bahnhof übernommen, sondern ist auch als Manager der Einkaufspassage im umgebauten Wiener Westbahnhof im Gespräch. Eng verbunden mit der ECE ist die Stiftung „Lebendige Stadt“ (Kuratoriums-Vorsitz: Alexander Otto, dem geschäftsführenden Vorstand gehören u.a. Andreas Mattner, ECE-Geschäftsführer, und Robert Heinemann, Kommunikation ECE an – <http://www.lebendigestadt.de>), in der die Thesen der amerikanischen „new urbanism“-Bewegung gepflegt werden und die den Innenstadt-Malls selbstverständlich sehr positiv gegenüber steht.

3 Die ECE geht meist von Mindestgrößen wirtschaftlichen Betriebens von ca. 20.000 qm aus.

Graz wächst als Einkaufsstadt

APA, DER STANDARD

Ausbau, Umbau, Neubau bringt bald größere Einkaufscenter-Dichte als Wien. Wenn der „Murpark“ in Graz-Liebenau kommende Woche aufmacht, wird die steirische Landeshauptstadt um 36.000 Shopping-Quadratmeter größer ein. In Graz und Umgebung entstehen mehrere neue Einkaufszentren. Werden alle Projekte umgesetzt, hat Graz bald eine größere EKZ-Dichte als Wien.

Bereits gebaut wird an der „Shopping Nord“, geplant sind zudem ein Einkaufszentrum beim Hauptbahnhof und ein Factory-Outlet-Center 20 Kilometer südlich von Graz. Die Shoppingcity Seiersberg will im Frühjahr 2008 weitere 30.000 m² eröffnen. Nach Berechnungen des Wiener Standort-Beratungsunternehmens Regioplan gibt es derzeit inklusive der SC Seiersberg 144.100 Quadratmeter Verkaufsfläche in Einkaufszentren in und um Graz, 310.000 sollen es werden.

Das Grazer Traditionskaufhaus „Kastner + Öhler“ arbeitet momentan die Pläne für den Ausbau ihrer Innenstadtpräsenz aus. Die Bauarbeiten am spektakulären Dachausbau im Herzen der Stadt sollen im Herbst beginnen und in mehreren Abschnitten in etwa zwei Jahren abgeschlossen sein, erklärte Geschäftsführer Martin Wäg. Neben der Innenstadtlage geht „Kastner + Öhler“ mit einer Filiale im neuen Murpark erstmals in eine Lage am Stadtrand. Wäg: „Man muss dort sein, wo die Kunden sind, und die sind nun mal in der Innenstadt und in den Shoppingzentren.“

Wolfgang Richter von Regioplan sieht die momentane Situation in der Steiermark als „die spannendste in Österreich“. Auf Dauer müssten Einkaufszentren aber entweder noch größer werden, um noch mehr Wirkung zu haben, oder verkleinern, um nur noch den regionalen Bedarf abzudecken.

Dieser Artikel erschien am 15.3.2007 in der Printausgabe des STANDARD



Murpark, Graz
Foto: Linda Rukschcio

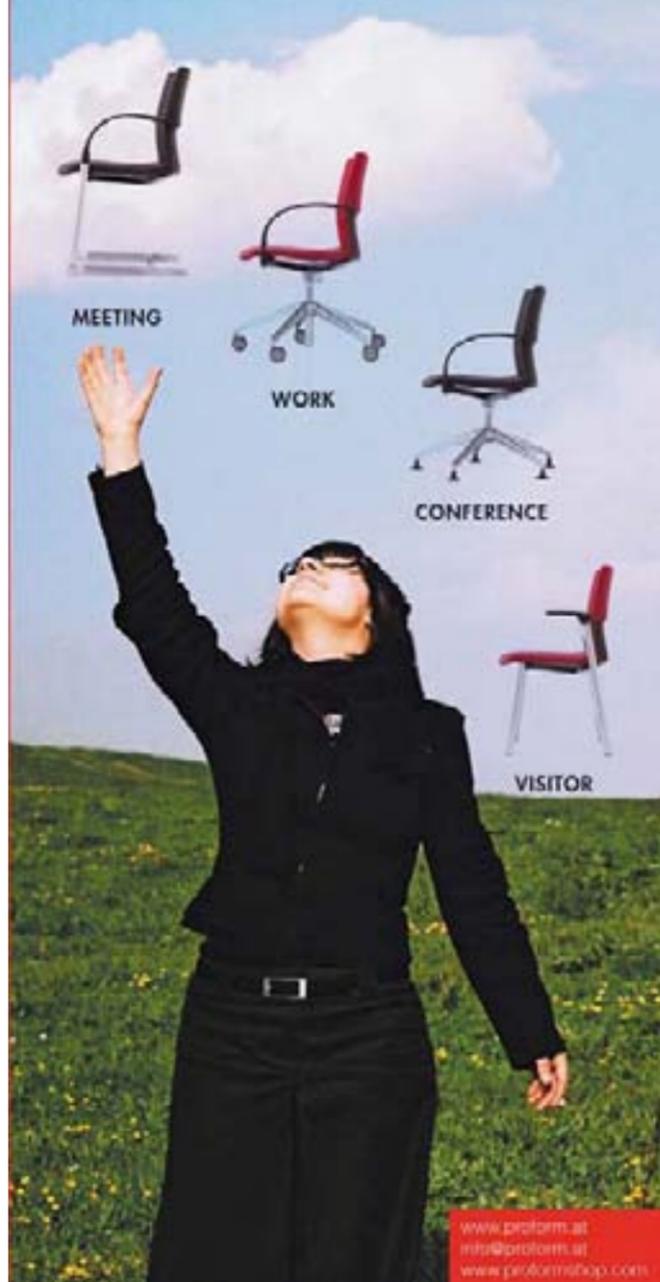


Wo findet man heute Experten fürs Wohnen? www.wohnquadrat.at

wohnquadrat. Das Komplettservice rund um die Immobilie. Unter www.wohnquadrat.at sogar rund um die Uhr oder in Ihrer Steiermärkischen Sparkasse.

Steiermärkische
SPARKASSE
In jeder Beziehung zählen die Menschen.

PRO **FORM**
... Möbel zur Architektur



MOTIO

by Justus Kolberg and Erik Simonsen

Motio ist ein Stuhlprogramm speziell für moderne dynamische Konferenz-, Besprechungs- und Seminarzwecke entworfen. Eine starke Familie von Stühlen – alle basierend auf demselben einheitlichen Design, das einen kohärenten, eleganten Look im ganzen Unternehmen ergibt. Alle Modelle der Motio-Serie sind stapelbar.

HOWE



www.proform.at
info@proform.at
www.proformshop.com



LIGHT X7

31.5.2007
LIGHTING AND MORE
XAL GRAZ, AUSTRIA

Worldwide
Architects and
Lighting Designers
Exhibition
Lectures
Culture
Art

XAL XENON
ARCHITECTURAL
LIGHTING

Facts

1 DAY OF DESIGN AND ARCHITECTURE
1 DAY OF CULTURE AND EMOTIONAL ENCOUNTERS
1 DAY FULL OF LIGHT

Agenda

- **THURSDAY, 31.5.2007**
LISTEN
SEE
PARTY
- **LECTURE**
„THE POWER OF LIGHT“
BY SPEIRS & MAJOR
ASSOCIATES
- **LECTURE**
„ADVANCED CONCEPTS
FOR SHOP LIGHTING“
BY VEDDER,
LIGHTMANAGEMENT,
MÜNCHEN
- **LECTURE**
TO THE EXHIBITION
„MADE OF LIGHT“
BY SPEIRS & MAJOR
ASSOCIATES
- **SIGHTSEEING TOUR**
MODERN ARCHITECTURE
OF GRAZ
KUNSTHAUS, MUEBINGEL,
CONVENTION CENTER,
„MADE OF LIGHT“ EXHIBITION
- **FACTORY TOUR**
(CONTINUED)
- **PRODUCT „NEWS“
SHOWCASE (CONTINUED)**
- **GRAND SHOWROOM
OPENING / PARTY**

XAL XENON
ARCHITECTURAL
LIGHTING

BEGRENZTE TEILNEHMERZAHL FÜR VORTRÄGE!
ANMELDUNG ÜBER HOA ERFORDERLICH!

Der Space Invader

Maya McKechney

Seine schwimmenden Garteninseln und essbaren Parks sind zu schön für diese Welt. Das Haus der Architektur lud den britischen Raumkünstler und Berufsutopist Nils Norman zur Ortsbegehung in Graz.

Ein Supermarkt ist ein Supermarkt. Autos davor, Waren darin, Menschen bewegen sich zwischen den einen und den anderen, verhalten sich wie von den Planern vorgesehen und mehren den Umsatz eines Konzerns. Ein wenig Phantasie anregender Ort – sollte man meinen.

Der britische Künstler Nils Norman, der nach häufigen Wohnortwechseln zwischen den Metropolen London, wo er auf der prestigeträchtigen St. Martins School of Art Malerei studierte, Köln, wo er Assistent des Malers Gerhard Richter war, und New York, nun wieder in London lebt, sieht das anders: Gerade derart klar definierte und reglementierte Räume reizen ihn zum Widerspruch. In seinem 2003 gezeichneten Masterplan für die utopische Umwidmung der US-Supermarktkette Kmart („The Kmart Proposal“), schlägt er die Wiederaneignung der Kmart-typischen Hallen durch die Öffentlichkeit vor. Anstelle von Parkplätzen entwirft Norman einen essbaren Park, Obststräucher und Kräutergärten, die die Anwohner ebenfalls zur „Nahversorgung“ nutzen können. Die Gebäude selbst sind in der Skizze zum solarbeheizbaren Community Center umgerüstet: In begehbaren und bekletterbaren Pavillons gibt es Information zu und Unterweisung in allen erdenklichen Taktiken des zivilen Ungehorsams.



„Anti-urination device, from the Urbanomics Archive“ (Utrecht, Holland)

Foto: Nils Norman, 2006

Pläne wie diese sind laut Norman von Anfang an als Utopie, also nicht 1:1 zur Umsetzung angelegt: „Um zu verstehen, wie öffentlicher Raum manipuliert, rekonzeptualisiert und umgewidmet wird, ist es wichtig, sich zunächst einmal die Architektur, das zugrunde liegende Stadtplanungskonzept, kulturelle oder wirtschaftliche Grundlagen ganz genau anzusehen. In meinen Entwürfen geht es darum, eine Idee zu propagieren. Es gibt derzeit einen ganz eigenen, hungri- gen Markt, auf dem Ideen und Informationen zirkulieren. Daher muss man neue Wege finden, um verborgenen oder aus dem Untergrund heraus.“ Die anschließende Frage, ob er denn mit diversen grenzlegalen, künstlerischen Taktiken zur Wiederaneignung des öffentlichen Raums sympathisiert, mit jenen Stencil-Sprühern (Graffiti mit Schablonen), Logo-Sticker-Klebern und Space-Invader-Mosaiklegern, die auch in Wien und Graz derzeit höchst



„Tre Kronor Bridge and Islands“ (Tre Kronor, Dänemark)

Foto: Nils Norman, 2005

aktiv sind, überspringt der 41-jährige Norman in unserem E-Mail-Interview geflissentlich. Vielleicht, weil sie sich aus seinen anderen Statements wie von selbst beantwortet: „Sich öffentlichen Raum aus anderen Beweggründen als aus rein ökonomischen anzueignen, ihn zu besetzen, darin liegt für mich ein hochinteressantes und radikales Potential.“ Auf älteren Fotos mit Titeln wie „Breaking into Battery Park City after Curfew“ (1998) sieht man den ironischer Weise halbvermummten Norman beim Überklettern nächtlicher Parkabsperren in New York.

Als Nils Norman am 24. April im Grazer Haus der Architektur zu Gast war, spazierte er (vor seinem Vortrag) gemeinsam mit Kunsthistorikerin Ute Angeringer, Architekt Wolfgang Reinisch und allen Interessierten auf der Suche nach kontroll-motivierten Stadtmöbeln, Abweisungsarchitekturen und Überwachungstechnologien durch die Grazer Innenstadt. Auf architektonische Eingriffe, mit denen eine Stadt unwillkommene Aktivitäten ihrer Bewohner verhindern will, ist Norman sensibilisiert. Seit Jahren fotografiert er für sein „Urbanomics Archive“ diese, wie er sie nennt, „Eingrenzungen unserer Lebensqualität“: spitzzackige Raseneinfassungen, wie sie in London sommerliches Herumliegen in Parks verhindern sollen, Anti-Rutsch-Geländernoppen oder Parkbänke, die so gebaut sind, dass man auf ihnen nicht mehr liegen kann. 2001 erschien eine Auswahl dieser Fotografien unter dem Titel „The Contemporary Picturesque“ im Londoner Book Works Verlag.

Viele der hier dokumentierten Maßnahmen wollen ein zu langes Verweilen im öffentlichen Raum verhindern. Normans eigene Entwürfe propagieren das Gegenteil, wenn er etwa vorschlägt, ein Denkmal im New Yorker Battery Park City dergestalt zu perforieren, dass sich Obdachlose über Nacht dort festketten können.

In seinem wohl bekanntesten Entwurf, dem „Tompkins Square Park Monument to Civil Disobedience“ von 1997, dem Modell eines bedrohten Grünflecks im East Village, schlägt Norman einer Gruppe von Squatters (Haus-, oder in diesem Fall Parkbesetzern) eine spinnennetzartige Seilkonstruktion in den Baumwipfeln vor, die das Einsteigen in unbewohnte Nachbargebäude erleichtern und die Festnahme durch die Polizei verhindern soll.

Während Projekte wie diese nie zur Umsetzung kamen, wurden einige Norman-Entwürfe tatsächlich

realisiert. Eine auf einer Insel ruhende, nach den Seiten in kleine Wege mäandernde Holzbrücke im dänischen Roskilde wurde jüngst fertig gestellt. Gebaut wurde auch Normans „Geocruiser“, eine Art Öko-Variante des MTV-Formats „Pimp my car“: ein rundum verglaster Bus mit Minigewächshaus und Bibliothek, in der Bücher und Broschüren über Themen wie urbane Gentrification, „radical gardening“ oder experimentelle Stadtgestaltung informieren, und der als „mobile öffentliche Skulptur“ (Norman) seit 2001 durch Teile Europas tourte.

Mag dieses Projekt auch an die begrünten VW-Busse der Blumenkinder erinnern, Norman ist alles andere als naiv: Die eigene, implizit missionarische Rolle hat der Künstler stets auch ironisiert – betritt man seine Homepage, sieht man zwei Köpfe wie Trophäen am Seitenhintergrund hängen: einen Kasperl mit Pinocchio-Nase und schiefer Basenmütze, darunter der Schriftzug „Artist“. Und einen Schweinekopf mit Zylinder und fetter Zigarre, der auf der Hutkrempe die Bezeichnung „Developer“, Stadtentwickler, trägt. Laut Norman sind es nämlich nicht nur – wie in der Protestkultur der 80er Jahre – die Spekulanten, die den Raum, der „allen gehört“, bedrohen. Auch die gutwillige, allmähliche Veredelung sieht er mit Skepsis: Gegenden, die aufgrund ihrer billigen Mieten zunächst von Künstlern, anschließend von jenen, die der New York Times-Kolumnist David Brooks Bourgeoise Bohemiens, kurz Bobos, nennt und mit ihnen von unzähligen hochpreisigen Deli-Shops und Kaffeebars bezogen werden, verlieren ebenfalls ihre Diversität: „In der Bezeichnung „Gentrification“ klingt es ja schon mit“, so Norman, „dass dieser Vorgang Klassengefälle schafft, Monokulturen und Barrieren, die große Gruppen der Bevölkerung ausschließen. Zwei Extrembeispiele solcher Kultur- und Regenerationsstrategien sind Hoxton in London und Chelsea in NYC, zwei Orte, an denen man es mittlerweile wirklich nicht mehr aushält.“

Die wichtigste Frage an Nils Norman ist zugleich die letzte: Was bedeutet eigentlich der öffentliche Raum für eine Stadt, und wohin führt sein Verlust? – „Öffentlichen Raum zu verlieren“, schreibt Norman so kurz wie deutlich zurück, „bedeutet das Abhandkommen von Politik.“

Dieser Text wurde in Ausgabe 16/07 des Steiermark Falter erstveröffentlicht.

„schützen“ – aber wen und wo und wann?

Wilhelm Hengstler

Die Reihe „position alltag“ erstreckt sich über zwei Jahre im HDA und der 3. Themenschwerpunkt „schützen“ fand im Haus in der Engulgasse am 28.03. seinen Auftakt. Fünf Architekten bzw. Künstler präsentierten ihre Projekte, die vom Justizzentrum/Gefängnis Leoben (Arch. DI Josef Hohensinn, Graz) bis zur Analyse von Gated Communities („on movers and shapers“, Ines Schaber/Jörg Stollmann), von einem Frauenhaus in Kapfenberg (Arch. DI Uli Tischler, Graz) bis zur Polizeistation am Wiener Karlsplatz (Team Arquitectos, Wien) reichte. Anna Witt, hierzulande bekannt durch ihre Präsenz im Grazer Kunstverein (steirischer herbst 06), demonstrierte in einem Video die Körperhaltungen und Attitüden von Sicherheitskräften, die dann von „Observierten“ mit beeindruckendem Erfolg nachgespielt wurden.

Das Ziel von „position alltag“ wird im Aufspüren des imaginären Schnittpunktes einer Architektur des Schützens und einer zu schützenden Gesellschaft liegen. „schützen“ in seiner Grundbedeutung „schüt(e)“ bezieht sich auf Erdaufschüttung, „Schutz“ auf eine Umdämmung. Verbunden ist Schutz immer mit der Verminderung eines Risikos, intendiert ist Sicherheit. Spätestens seit Ulrich Becks „Die Risikogesellschaft“ wächst aber der Zweifel an einfachen Verursachungsketten, und in seiner jüngsten Veröffentlichung, die er schon „Die Weltrisikogesellschaft“ nennt, führt Beck aus, dass die hoch differenzierten Systeme der industriellen und postindustriellen Moderne sich nationalen bzw. physischen Regulierungen entziehen. Auf „schützen“ im HDA angelegt: Der Effekt der Sicherheitsarchitekturen schwindet, der Schutz wird fraglich. Dass New Orleans Dämme unter Auswirkungen von Katrina nachgaben, ist insofern beinahe tröstlich, als es sich „nur“ um die Folgen politischer Ignoranz handelte. Allgemein werden Sicherheitsarchitekturen ineffizienter oder durch gleichsam immaterielle Techniken und Strategien ersetzt. Die Berliner Mauer war effizienter, als die Grenzanlagen von Ceuta, und Benthams panoptisches Gefängnis wird durch eine omnipräsente Videoüberwachung übertrumpft. Die Bedienung der Kameras, die Archivierung und Analyse der Bilder werden weitgehend anonymisiert und aus dem aktuellen Zeitablauf herausgelöst - Entkörperlichung und Endzeitlichung. Einer immateriellen Überwachungsarchitektur durch JPS-Systeme, elektronische Fußfesseln oder Selbstfesselung durch Handys entsprechen auf der anderen Seite schwer fassbare Phänomene wie Klimakatastrophen oder Terrorismus. Die Verlagerung der Zwangsapparaturen in ästhetischen Normen und das Verschwinden der schützenden Architektur demonstrierte Jörg Stollmann für die gated communities. Ein verbindliches Regelwerk die cc&r,s (codes, covenants & restrictions), das sich auf die Oberflächen des Privat- und Gemeinschaftsbesitzes bezieht, verbietet beispielsweise das Parken von Autos vor der Garage. Damit werden beispielsweise Mexikaner, die traditionellerweise mit Autos handeln (und diese vermutlich auch reparieren) ohne „politische Inkorrektheit“ ausgeschlossen. Und während die communities zuvor eingezäunt wurden, nützen sie doppelt jetzt die angrenzende Wüste: als privilegierten Blick in die Weite und als unsichtbaren Wall. Daraus ergeben sich (auch durchaus sinnvolle) Synergien mit der Bürokratie, die ja die Definition von Wüstenschutzgebieten oder Bauland bestimmt.

Ein Spruch der cinematografischen Sphinx Godard (der ihn vermutlich aus einer chinesischen Sammlung hat) trifft die Ambivalenz des Themas „schützen“: „Wir alle reden von der Gewalt des Stromes. Aber wer spricht von der Macht der Ufer, die ihn eindämmen?“ Die Referenten des Abends reagierten mit einem leichten Anflug von Frustration auf diese Ambivalenz. Uli Tischler zögerte dem Wunsch der Frauen nach Fenstergittern für ihr Frauenhaus nachzukommen. Josef Hohensinn reduzierte die visuelle Präsenz von Gittern, Absperrungen im Gefängnis von Leoben wo immer es möglich war. Auch die wohnliche, die Lebenswelt der Einsitzenden aufgreifende Einrichtung zielt vor allem auf Resozialisierung und weniger auf den Schutz der Gesellschaft „draußen“. Dass das Bauen für traditionell weniger interessante Bauherren dennoch zu ausgezeichneten Lösungen führen kann, bewies die in extrem ungünstiger Lage errichtete Polizeistation des Teams Arquitectos am Wiener Karlsplatz.

Dieser Artikel erschien am 02. 04. 2007 auf www.gat.st



Roundtable „schützen“, Foto: Robert Illemann

Team West – Patrouillier mit mir!

Anna Witt

Die Sicherheit, das Schützen und Geschütztwerden, bringt immer ein komplexes Gefälle und Wechselwirkungen von Machtverhältnissen mit sich und genau das hat mich im Bereich des Mikrosozialen interessiert zu erfahren. Das heißt: Wie wirken diese Machtverhältnisse von Person zu Person, wie verhalten sich Autoritäten auf kleinster Ebene?



„Diese gewissen Elemente, die sich lieber nicht am Bahnhof aufhalten sollten“ (wie das ein Security-Guard ausgedrückt hat) werden vom Sicherheitsteam überwacht, um die Sicherheit der Elemente zu gewährleisten, die sich schon am Bahnhof aufhalten sollten. Die Frage, wie da jetzt entschieden wird, wer vor wem geschützt werden muss, finde ich interessant.

Ich habe das Security Team am Westbahnhof auf ihrem Rundgang begleitet. Sie zeigten mir ihre strategischen Punkte im Gebäude. Wir sprachen über die spezielle Haltung der Securities und die Bedeutung der Uniform.

Im Anschluss bin ich mit meinen selbst gemachten Uniformen in das Zwischengeschoss am Westbahnhof gegangen und habe mit den Herumlungernden ein eigenes Sicherheitsteam gegründet. In Beachtung der von den Securities angewandten Strategien haben wir unser Auftreten definiert.

Was die Experten sagen; im Gespräch mit den Securities und einem Autodidakt:



„Was ist denn auffällig an den Leuten?“
„Das spürt man. Man muss genau aufpassen. Wenn man wirklich etwas bemerkt, so ein innerliches Gribbeln kommt dann schon. Ich bin ganz normal angezogen, aber die Leute sind dann schon vorsichtig.“

„Ein Auftreten muss man haben, sonst ist man verloren. Ich wurde schon öfter gefragt, warum ich so finster schaue.“
„Die Uniform spielt absolut eine Rolle. Es hat schon so mancher gesagt, ihr seid so schön angezogen, so eine schöne Krawatte hätte ich auch gerne“...

Sicherheit im Generellen, wird gerne in großen Kontexten diskutiert. Themen wie Terror, nationale Sicherheit und Globalisierung sind dann die Schlagwörter.

Die Sicherheitsmaßnahmen eines öffentlichen Ortes wie dem Westbahnhof in Wien stellen sich eher als Gewährleistung von Sauberkeit, Ordnung und Regelbefolgung dar. Sicherheit ist in diesem Fall der Imageträger des Marketing-Konzepts. Sicherheit ist eine Serviceleistung, und besonders in dieser Hinsicht finde ich es spannend, wie Machtausübung funktioniert.

Eine gehobene Brust, ein mahnender Blick, eine ordentliche Uniform und starke Schultern sollen ein Gefühl von Geborgenheit vermitteln. Klingt verstaubt, funktioniert aber, zumindest für die Beamten und einen Teil der Bürger. Bei den Zielobjekten dieser Methoden wird dieses Gefühl nicht geweckt. Sie sehen sich eindeutig in der Opferrolle und um ihre Bürgerrechte betrogen. Mit der Umkehrung der Rollenverteilung wollte ich die Wirkung von Autorität auf verschiedenen Ebenen erproben.

Ich wollte die Herumlungernden aus der Opferhaltung in die autoritäre Rolle bringen.



Security Team Westbahnhof Wien, Videostills, 2006, Foto: Anna Witt

Das Bild war verschoben. Das Team West wirkte nicht immer überzeugend, z.B. mit Alkopops in der Hand.

Trotzdem haben einige Bürger die Autorität angenommen und das Team West wurde um Hilfe gebeten. Die normalerweise als Störfaktoren betrachteten leisteten einen aktiven Beitrag zur Gesellschaft und in dem Moment, als wir patrouillierten gab es ja wirklich mehr Sicherheit, wenn man das sozialromantisch betrachtet. Spannend fand ich vor allem den Moment der Verwischung der Fronten:

Wer ist jetzt auf welcher Seite und wird von wem gesichert oder überwacht? Das ganze Thema ist sowieso eine zweischneidige Sache.

Die Künstlerin Anna Witt nahm am Roundtable „schützen“ teil und präsentierte dort Auszüge aus ihren Kunstprojekten zum Thema Sicherheit im öffentlichen Raum.

City Walk „schützen“ mit Nils Norman

Ute Angeringer und Wolfgang Reinisch

Fotos: Linda Rukschcio



Stadtpark: Sicherheit durch Beleuchtung



Grazer Burg: Virtuelle Überwachungsmauer



Karmeliterplatz: Gebrauchspuren von Skateboards



Karmeliterplatz: Gestaltung ohne einschränkende Maßnahmen



Polizeidirektion Graz, Paulustor, Stabstelle: Video- und Verkehrsüberwachung



Auf dem Weg zum Schloßberg



Schloßbergstollen: Ehemaliger Schutzraum



Hauptplatz: „Keine strafbaren Tatbestände“



Verkehrsüberwachungskamera



Färberplatz: Sitzbank ohne Liegemöglichkeit



Tummelplatz: Ehemaliger Skateboardbereich, Nils Norman genießt ein Eis



Stadtpfarrkirche: Absperrgitter



Jakominiplatz: Spieße zur Personenabwehr

The Contemporary Picturesque - Graz Style Guide

Wolfgang Reinisch

Der Kontrolle, dem aktuellen Schlagwort der Sicherheitsdebatte, stehen Maßnahmen zu tatsächlichen mehr oder weniger wahrnehmbaren alltäglichen Verhaltensänderungen gegenüber. Letztere beschreibt Nils Norman u.a. in seinem Buch „The Contemporary Picturesque“ am Beispiel von London und New York: Personengruppen (Punks, Obdachlose...) oder Tätigkeiten (Betteln, auf Bänken schlafen, skateboarden...) werden aus dem öffentlichen Raum verdrängt, Quartiere werden physisch (Zufahrtsbarrieren vor Botschaften...) vom Rest der Stadt getrennt.

Betrachtet man nun die Stadt Graz aus diesem Blickwinkel, fällt es schwer, derartige Beispiele zu finden – im Gegenteil: Graz zeichnet sich durch die Abwesenheit solcher Interventionen aus. Zeltsiedlungen von Obdachlosen oder wildes Plakatieren sind nicht offensichtlich; es gibt kaum Graffiti an nicht dafür vorgesehenen Stellen und sogar die „Punks“ sind immer seltener am Hauptplatz anzutreffen. Graz – eine Insel der Seeligen?

Ja, schon – die Stadtplanung gibt keine Vorgaben für Barrieren bei Platzgestaltungen, im Gegenteil, sie besteht auf „angstfreie Räume“. Planende ArchitektInnen sehen sich nicht nur als Dienstleister für den Bauherren, sondern fühlen sich vor allem dem (öffentlichen) Raum, der Ästhetik und der Allgemeinheit verpflichtet. Selbst dort, wo es Barrieren und Kontrollmechanismen gegeben hat, mussten diese aufgrund von juristischen Entscheidungen wieder entfernt werden.

Nun ja – augenscheinlich sind die vielfältigen privaten Interventionen in der Stadt: Blumentröge flankieren Hauseingänge um Ladetätigkeiten von LKWs zu blockieren, private Videokameras beobachten eher Gehsteig und Parkplätze als das eigentliche Geschäft des Besitzers; es gibt sogar Nagelspieße auf potentiell sitzgefährdeten Fensterbrettern. Als unbeabsichtigter privater Aktionismus mag vielleicht auch das Verkürzen der Lebensdauer der Stadtmöblierung durch Zulieferer (manchmal auch durch Schneepflüge) im innerstädtischen Bereich gelten.

Ja, aber – nicht offensichtlich ist jedoch die Kombination einzelner Maßnahmen von unterschiedlichen Interessensgruppen, die nach dem Motto „Zuckerbrot und Peitsche“ in Summe wirksame Veränderungen hervorruft. Auf der positiven Seite ist es der Vinzigemeinschaft zu verdanken, dass Obdachlose nicht mehr „auf der Straße“ zu finden sind. Ein weiterer Grazer Klassiker: Die „Punks“ werden durch Gespräch sowie durch das Übertragen von Aufgaben im öffentlichen Raum und durch das Zur-Verfügung-Stellen von Wohnraum (nicht gerade im Zentrum und in Abstimmung mit dem Hausbesitzer, der auf diese Weise bei möglichen Altmietern die Ablösebereitschaft erhöht), aber auch mittels Gängeleien, wie etwa durch das Aufstellen von Topfpflanzen, dazu bewogen, von Tourismus- und Rathausplätzen wegzubleiben. „Zero Tolerance“ gilt für Graffitikünstler, da es in Österreich der Polizei erlaubt ist, ohne konkrete Anzeige gegen sie einzuschreiten. Auf der anderen Seite werden eigens Flächen für die freie Gestaltung zur Verfügung gestellt. Ähnlich verhält es sich mit den „wilden Plakaten“, wobei hier die Position der Polizei von älteren Herren übernommen wird, die mit Messern bewaffnet durch die Stadt eilen und jedes Plakat, egal ob genehmigt oder nicht, entfernen. Nutznießer und vermutlich auch Initiator ist der zu den Stadtwerken gehörende Monopolbetrieb für entgeltliche Plakatwerbung auf öffentlichen Flächen.

Graz bleibt somit doch nicht von internationalen Tendenzen zur Sicherheitsproblematik verschont; wobei Terrorismusabwehr kein Thema ist und wir vielleicht auch einen „weicheren“, praxisorientierten Umgang mit diesem Thema pflegen.



Gruppenfoto City Walk: Überwachungskamera Jakominiplatz
Foto: Bundespolizeidirektion Graz



HDA
HAUS DER ARCHITEKTUR GRAZ

Foto: Emil Gruber

projekt_A:

Internationaler Workshop zur Erarbeitung von Möglichkeiten

Rainer Rosegger

Ende März fand im Haus der Architektur ein international besetzter ExpertInnenworkshop zu den Möglichkeiten von „projekt_A“ statt. Damit wurde ein Meilenstein auf dem Weg zum Abschluss der Projektkonzeption markiert.



Freisetzung und Kanalisierung diskursiver Energien beim Workshop im HDA. Foto: nerrai

Vor drei Jahren, nach den Erfahrungen mit dem Kulturhauptstadtjahr 2003 und den daraus abgeleiteten Schlussfolgerungen, wurde durch die Stadt Graz und das Land Steiermark ein Prozess initiiert, der seit dem von der Plattform Architektur getragen wird. Damals war geplant, im Jahr 2007 ein „Architekturhauptstadtjahr“ in Graz durchzuführen. Damit sollte das Image der Kulturstadt nach 2003 weiter gestärkt werden. Nach eingehender Diskussion wurde von der Plattform Architektur entschieden, dass an Stelle eines Einmalevents ein Prozess mit breiterem und längerem Wirkungsgrad entstehen soll. Im Februar 2006 wurde dazu ein Rohkonzept verfasst: Ein transdisziplinär spartenübergreifender Veranstaltungsschwerpunkt sollte der Meilenstein eines langfristig partizipativen Prozesses sein, in dem es um die Initiierung nachhaltig wirkender struktureller Veränderungen zur Erhöhung der Qualität gestalteter Lebensräume geht. Im Gegensatz zu anderen Einmalevents geht es beim „projekt_A“ somit um vielmehr:

- Integrierte Projektentwicklung und Umsetzung
- Transdisziplinäre Zusammenarbeit
- „Bottom up“ an Stelle von „Top down“
- Demokratische Entscheidungsprinzipien
- Nachhaltig strukturelle Veränderungen
- Soziokulturelles Engagement

Bis zum Sommer 2007 wird nun im Auftrag der Stadt Graz und des Landes Steiermark ein konkretes Umsetzungskonzept erarbeitet. Dazu fand am 30. und 31. März im Haus der Architektur ein Workshop und eine öffentliche Informationsveranstaltung mit nationalen und internationalen ExpertInnen aus den Bereichen Architektur, Urbanistik, Philosophie, Soziologie und Kulturmanagement statt. Am ersten Tag des Workshops stand eine Diskussion über Grundsätzliches, wie Sinn und Zweck, sowie Möglichkeiten und Schwierigkeiten eines solchen Vorha-

bens im Vordergrund. Dabei wurden auch internationale Beispiele von Workshop-TeilnehmerInnen aus anderen Städten präsentiert: Die Architekturbiennale in Ljubljana, der Architektursommer in Hamburg und der Designmai in Berlin. Dabei handelt es sich um drei Modelle, in denen die Themenfelder Architektur und Gestaltung umfassend und erfolgreich in Form von Festivals kommuniziert werden. Am zweiten Tag des Workshops wurden die freigesetzten diskursiven Energien kanalisiert, drei Arbeitsgruppen gebildet und konkrete Projektvorschläge erarbeitet. Zusammenfassend bewegen sich die Vorschläge in folgenden Themenfeldern: Aktionismus in ländergrenzenüberschreitenden Sonderentwicklungszonen, Wissenstransfer zwischen unterschiedlichen Anspruchsgruppen und Akteuren, Hineinbegeben in fremde soziale Felder, gebündelte und fokussierte kollaborative Wissensproduktion, Medienkomplizenschaften und neue Formen der Partizipation.

Die in dem ersten Workshop erarbeiteten Inhalte werden in einem zweiten Workshop mit lokalen ExpertInnen und Akteuren aus den Bereichen Kunst und Kultur, Bildung, Wirtschaft, Soziales und Medien diskutiert, überarbeitet und erweitert, sowie für die lokalen Gegebenheiten adaptiert. Neben diesen beiden Workshops werden bis Sommer weitere wichtige Schritte getan. Ein Beispiel dafür sind Koordinationstreffen mit Personengruppen aus unterschiedlichen Bereichen, die ähnliche Ziele über unterschiedliche Wege verfolgen. So wurden Termine mit den Kulturbeiräten von Stadt und Land, sowie mit VertreterInnen der Wirtschaft abgehalten.

Das Detailkonzept für die Durchführung von projekt_A, mit einer Darstellung von Inhalten, Programm, Zeitraum, Budgetierung und Organisation wird bis zum Sommer fertig gestellt. Auf dieser Grundlage sollte es möglich sein, Entscheidungen in den einzelnen politischen Gremien über die Durchführung zu treffen. Wie auch immer diese Entscheidungen ausfallen mögen, es ist auf jeden Fall bereits jetzt zu sehen, dass das, was projekt_A intendiert, bereits begonnen hat: Ein reger Austausch zur Entwicklung von Vorstellungen und Möglichkeiten künftiger Gestaltungen eines qualitativen Lebensraums.

TeilnehmerInnen beim Workshop:

Andreas Ruby Berlin, **Angelika Fitz** Wien, **Atilano Gonzalez-Perez** Berlin, **Bart Lootsma** Innsbruck, **Christian Eigner** Graz, **Günter Koberg** Graz, **Hansjörg Luser** Graz, **Herwig Kleinhapl** Graz, **Margareth Otti** Graz, **Maria Nievoll** Graz, **Markus Bogensberger** Graz, **Martin Krammer** Graz, **Max Rieder** Wien, **Michael Rieper** Wien, **Otto Hochreiter** Graz, **Peter Arlt** Linz, **Rainer Rosegger** Graz, **Renate Kammer** Hamburg, **Simone Hain** Graz, **Spela Hudnik** Ljubljana, **Urs Hirschberg** Graz, **Ursula Obernosterer** Graz, **Wolfgang Gulis** Graz, **Wolfgang Haas** Wien.

Weitere Informationen zum projekt_A und zur Plattform Architektur unter www.gat.st

Architekturpreis des Landes Steiermark 2006 verliehen

Michaela Wambacher

„Es geht nicht darum, jeden Montagmorgen eine neue Architektur zu erfinden“, zitierte der Architekturkritiker Oliver Elser den berühmten Architekten Mies van der Rohe in seiner Laudatio im Rahmen der Verleihung des Architekturpreises des Landes Steiermark 2006, die am 22.03.2007 von LH.-Stv. Dr. Kurt Flecker im Weißen Saal der Grazer Burg vorgenommen wurde. „Deswegen ist es wichtig“, so Elser weiter, „dass solche Preise nicht dazu dienen, das spektakulärste Bauwerk des Jahres auszusuchen. Sondern dass gewürdigt wird, dass ein Unternehmen und ein Architekt wagen, in einer nicht besonders attraktiven Umgebung ein Zeichen zu setzen, das man sich merken kann“. Dementsprechend zeichnete die Steiermärkische Landesregierung nach einer Entscheidung der ehrenamtlich tätigen Jury (Mathis Burandt, Ernst Giselbrecht, Johann Grabner, Josef Hohensinn, Daniela Walten und Walter Titz) die Lagerhalle in Scheifling von Arch. DI Simon Speigner (sps architekten, Thalgau) mit dem Architekturpreis 2006 aus. Die Halle eines Metall verarbeitenden Betriebes setzt mit ihrer Fassade aus Metallschindeln und rot eingefärbten Plexiglasscheiben einen starken Akzent in einer unansehnlichen Gewerbezone und verwandelt einen „Unort“ in einen Ort mit eigener Identität. Neben dem mit 8.000 Euro dotierten Architekturpreis wurden die Alte Universität Graz von Arch. DI Alfred Bramberger, das Kunsthaus Weiz von Arch. DI Dietmar Feichtinger sowie die urbane Platzgestaltung AVL_Public Urban Space von Purpur.Architektur mit drei gleichwertigen Auszeichnungen bedacht. Der Architekturpreis des Landes Steiermark wird seit 1980 jedes zweite Jahr für beispielgebende Leistungen auf dem Gebiet der Architektur vergeben. Die eingereichten Projekte müssen sich in der Steiermark befinden. Zum Architekturpreis 2006 wurden 29 Projekte eingereicht. <http://hda-graz.at/architekturvermittlung/landespreis>



Christian Göttfried (Bm. Scheifling), Christian Wallner (Bauherr), Arch. DI Simon Speigner, Dr. Kurt Flecker
Foto: Christine Strobl

Gute Nachbarn

INITIATIVE ARCHITEKTUR salzburg

Eine Reise zu Österreichischer Architektur. Vortragsreihe über Bauen in anderen Bundesländern.

Als „gute Nachbarn“ werden Riegler Riewe Architekten und INNOCAD am 28.06., 19:00 Uhr, im Salzburger Künstlerhaus zu Gast sein. Sie sprechen in ihren Werkvorträgen nicht nur über kürzlich fertig gestellte Projekte, sondern berichten auch über die gegenwärtige Situation für das Planen und Bauen in der Steiermark.

Die Vortragsreihe gute nachbarn, ins Leben gerufen von der INITIATIVE ARCHITEKTUR salzburg, versteht sich als eine Reise zu Österreichischer Architektur und wird gemeinsam mit Häusern der Architektur in anderen Bundesländern durchgeführt. Sie soll eine Zusammenschau und Vergleichbarkeit von regional unterschiedlichen Situationen ermöglichen und ein weiterreichendes Bewusstsein für die Architekturlandschaften Österreichs schaffen.

Top Secret!?

Der erste Österreichische Baukulturreport ist fertig gestellt. Wie geht es weiter?

Volker Dienst

Bereits im Herbst 2006, noch lange vor der Regierungsbildung, wurde der „Erste Österreichische Baukulturreport“ (BKR) den Auftraggebern (BKA Kunst und BmfWA) übergeben. Erstmals wurde die wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung einer gesamtheitlichen Baukultur umfassend dargestellt. Neben Defiziten wurden Chancen und Potentiale aufgezeigt. Darüber hinaus wurden konkrete Empfehlungen formuliert, um den politischen Entscheidungsträgern eine umsetzungsorientierte Grundlage für eine engagierte Architekturpolitik zu liefern. Der BKR hat es gerade mal mit einem Satz ins Regierungsprogramm geschafft – Budgets für etwaige Umsetzungen wurden bislang nicht vorgesehen. Und 100 Tage nach der Angelobung der Bundesregierung zählt der BKR neben dem Eurofightervertrag zu den am besten gehüteten Geheimnissen der Republik und wird der Öffentlichkeit beharrlich vorenthalten. Dabei versteht sich der Baukulturreport als Grundlage für einen breiten, landesweiten Diskurs und als Initialzündung für einen baukulturellen Dialog, auf nationaler wie auf regionaler Ebene. Es liegt nun bei der Politik rasch zu handeln und entsprechende Mittel zur Verfügung zu stellen. Die Plattform für Architekturpolitik und Baukultur steht mit all ihren Mitgliedern hier gerne unterstützend zur Seite.

www.architekturpolitik.at,
www.baukulturreport.at
(in Vorbereitung)

My friendly Universe

Architecture beneath Religion and Globalisation

Thomas Pucher

Seit der Zeit von Adam und Eva ist unsere Welt geteilt – Frau und Mann, Ying und Yang, Raum und Zeit. Adam hat seine Einbettung ins Universum für uns aufgegeben und dafür die Fähigkeiten erhalten zu erkennen, zu verstehen, zu vergleichen und zu urteilen. So ist der menschliche Intellekt entstanden und die Basis zur Entwicklung einer höheren Lebensform. Was wir aber verloren haben und seit damals suchen ist die ursächliche Harmonie mit unserem Universum.



Headquarter for the Organisation of the Islamic Conference (OIC); Jeddah, Kingdom of Saudi Arabia
Foto: Atelier Thomas Pucher

Architektur ist – wie jeder Teil des Lebens – ein Teil dieser Suche. Unsere Arbeit als Büro zeigt unsere Versuche und Bemühungen in diese Richtung, unsere höchst individuellen Schritte auf dem Weg zur großen Kunst, dem Paradies auf Erden.

Ich werde die Ansätze die wir anwenden – bzw. oftmals anzuwenden haben – anhand von drei Projekten aufzeigen, die jeweils sehr unterschiedliche „Religionen“ repräsentieren:

- Ein Wachkoma-Sanatorium in Österreich; Religion: katholisch geprägte Esoterik
- Eine Wohnanlage in Estland; Religion: Turbo-Kapitalismus
- Das neue Headquarter der Organisation of the Islamic Conference (OIC) in Jeddah, Königreich Saudi Arabien; Religion: Islam

Diese Projekte mögen nur kleine Schritte sein und natürlich sind sie unser eigener, höchst individueller Ansatz. Aber sie zeigen deutlich, dass wir – als Architekten – unseren Glauben meist nicht selbst bestimmen können. Wir müssen den Geist des Ortes und der Projektumstände aufgreifen und darauf bezugnehmend eine geeignete Lösung finden. Wir können nicht selbst auswählen, aber wir können erkennen, verstehen, vergleichen und urteilen. Und wir können durch unsere Arbeit reifen.

VORTRAG: Thomas Pucher
„My friendly Universe - Architecture beneath Religion and Globalisation“
 Mi, 16.05., 19:00 Uhr
 Kirche St. Antonius,
 Paulustorgasse 13, 8010 Graz

„YO.V.A.“

Young Viennese Architects

„YO.V.A.“ – Young Viennese Architects ist ein neues Ausstellungskonzept zur Förderung junger Wiener ArchitektInnen. Die Initiative dazu wurde von Stadtrat Rudi Schicker im „Architekturjahr 2005“ gesetzt und soll in Folge alle zwei Jahre durchgeführt werden. Der Inhalt der Ausstellung konzentriert sich auf die Präsentation der ausgewählten ArchitektInnen. Zusätzlich zeigt die Stadt Wien Inhalte der „Wiener Architekturdeklaration“ sowie beispielhafte Projekte und Bauten. Die Auswahl der jetzt gezeigten 15 „Architekturpositionen“ erfolgte in einer eintägigen „Kommission“ unter der fachkundigen Leitung von Prof. Rüdiger Lainer, Architektin Bettina Götz (ARTEC-Architekten), Mag. arch. Robert Temel (Österreichische Gesellschaft für Architektur), Architekt Siegfried Loos (ig-architektur) und Architekt Peter Podsedensek (Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten für Wien, Niederösterreich und Burgenland) sowie DI Josef Matousek und DI Robert Kniefacz als Vertreter der Stadt Wien. Die „Kommission“ war vor allem von der hohen Qualität und der inhaltlichen Vielschichtigkeit der eingereichten Arbeiten sehr angetan und das, obwohl die 42 „Bewerbungen“ nur einen Ausschnitt der dynamischen und vitalen, jungen Wiener Architekturszene darstellen. Dem Anliegen – ein offenes und transparentes Auswahlverfahren mit möglichst vielen Interessierten – wurde durch eine breite TeilnehmerInnensuche via Internet Rechnung getragen. Vorgaben waren nur das Alter – maximal 45 Jahre – und ein bereits realisiertes Projekt in Wien. Das gewählte Verfahren ermöglichte es, dass einerseits bereits etablierte und publizierte ArchitektInnen als auch einer breiteren Öffentlichkeit noch un-



bekanntere stärker konzeptionell Arbeitende ausgewählt wurden. Diese Auswahl stellt natürlich nur eine unvollständige Momentaufnahme der aktuellen Szene dar. So sind zum Beispiel bereits bekannte Büros wie „pool“, „querkraft“, „Caramel“, „gerner°gerner plus“, „Tresch architecture“, „ppag“ und „AllesWirdGut“ genauso vertreten, wie die noch weniger bekannten „RAHM architekten“, „Michael Wallraff“, „feld72“, „Arquitectos“, „gaupenraup+/-“, „Klaus Stattmann“, „heri&salli“ und „OOOyO“. Die in der Ausstellung dargestellten Inhalte konnten von den TeilnehmerInnen bestimmt werden und wurden mit Unterstützung des Grafikbüros Schreiner&Kastler zu einer Gesamtschau zusammengeführt, bei der die Individualität der einzelnen Büros gewährleistet ist. Architekturmodelle ergänzen die Ausstellung. Um eine Kontaktaufnahme mit den TeilnehmerInnen zu ermöglichen, gibt es pro Büro „Büro-Postkarten“ (mit Name, Adresse und Homepage), die bei der Ausstellung zur freien Entnahme aufliegen.

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG: YO.V.A. mit Vorträgen von Caramel, feld 72, Harald Troch und Michael Diem
 Mi, 27.06., 19:00 Uhr
 Ausstellung bis 27.07. im HDA

„/06/07/jahrbuch.architektur.HDA.graz“

Heinz Rosmann

Vom 18.4. bis 20.4.2007 tagte im Haus der Architektur die internationale Jury bestehend aus Elke Delugan-Meissl (Wien), Andrej Hrausky (Ljubljana), Martin Tschanz (Zürich), um die besten Projekte für die Veröffentlichung im „/06/07/jahrbuch.architektur.HDA.graz“ auszuwählen.

Es wurden insgesamt 59 Projekte von 43 Architekturbüros eingereicht. Die Jury konstatierte allgemein ein nach wie vor hohes Maß an architektonischer Qualität und eine lebendige Vielfalt an Aufgabenstellungen. Nach einer ganztägigen Besichtigungsreise am 19.4.2007 wurden am dritten Jurytag 17 Projekte für die Veröffentlichung bestimmt:

Galerie & Edition Atelier, Graz (Architekturbüro Plotteg)
 Schiterminal Planai, Schladming (Hofrichter-Ritter Architekten)
 Niedrigenergiewohnanlage in Holzbauweise, Marktstein (Arch. DI. Ditger Wissounig)
 Haus FranzInes, Graz (kmt / n-o-m-a-d)
 Sonderschule Schwechat (fasch & fuchs)
 Haus O., Graz (yes-architecture)
 Gemeindezentrum Unterfladnitz (Arch. DI. Heinz Wondra)
 Murpark Einkaufszentrum, Graz (ATP Architekten)
 Haus Lind, Graz (Fiedler.Tornquist arch+urb)
 SPARmarkt, Oberschützen (LOVE architecture)
 Wohn- und Bürohaus K., Stattegg (Arch. DI. Adolph H. Kelz)
 Stadtvilla Wiesinger, Graz (Schwarz.Platzer.Architekten.zt-gmbh)
 Camp Wildalpen (Holzbox ZT GmbH)
 Sicherheitszentrum und Mehrzweckhalle, Velden (Architektur Consult ZT GmbH)
 Autohaus Pappas, Salzburg (kadawittfeldarchitektur)
 Haus Erart, Graz (DI. Markus Pernthaler Architekt ZT GmbH)
 Wohnbau Brockmannsgasse (Innocad)

Das „/06/07/jahrbuch.architektur.HDA.graz“ wird Mitte September 2007 im Verlag des Hauses der Architektur erscheinen.

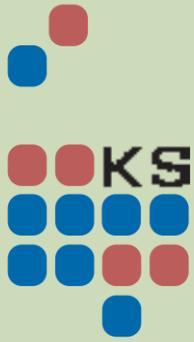


Wachkoma-Sanatorium Mariahof, Österreich
 Foto: Atelier Thomas Pucher

HDA Experten und Partner



Technisches Büro für Bauphysik, Bau- und Raumakustik
Rosenfelder & Höfler consulting engineers GmbH & Co KEG
A-8010 Graz, Gleisdorfergasse 4
tel +43-316-844400, fax +43-316-844400-40
email office@diebauphysiker.at, www.diebauphysiker.at



Technische Gebäudeausrüstung HKLS + E-Technik
TB Köstenbauer & Sixl GmbH
A-8141 Unterpremstätten, Bahnhofstraße 51
tel +43-3136-63098, fax +43-3136-63198
email office@tb-ks.com, www.tb-ks.com



Ziviltechniker für Bauwesen und Akustik
VATTER & Partner ZT - KEG
A-8200 Gleisdorf, Alois-Grogger-Gasse 10
tel +43-3112-2563-0, fax +43-3112-2563-77
email office@zt-vatter.at, www.zt-vatter.at

HOHENBERG STRAUSS BUCHBAUER RECHTSANWÄLTE

HOHENBERG STRAUSS BUCHBAUER
Rechtsanwälte GmbH
A-8010 Graz, Hartenaugasse 6
tel +43-316-383636 fax +43-316-383636-39
email kanzlei@hohenberg.at, www.hohenberg.at



Raum/Ruhe/Design

Die neuen Aufzüge von Schindler bieten maßgeschneiderte und revolutionäre Lösungen für den Menschen von heute mit den Wünschen von morgen.

www.schindler.at



Schindler

Die optimale Funktionalität des Ganzen schafft Qualität im Detail – und wird dadurch zu einem noch besseren Ganzen. Wir wissen, dass wir nicht nur Gebäude bauen – sondern auch Lebensqualität. Weil es eben ganz und gar nicht egal ist, wie die Wohnstätten und Arbeitsplätze tausender Menschen gebaut sind. **PORR. Wir bauen für's Leben.**

PORR. Wir geben Menschen ihren Raum.



Porr GmbH
Niederlassung Steiermark
Thalerhofstraße 88 | A-8141 Unterpremstätten

Tel. 050 626-3300 | Fax 050 626-3280
filiale.stmk@porr.at | www.porr-stmk.at

